

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1927**

384 (20.8.1927) Abendausgabe



# Der Jugendschutz in der Reichsgegesetzgebung.

von Dr. W. Hoß-München,

Regierungsrat im bayer. Staatsministerium für soziale Fürsorge.

Zum Schutz der Jugend sind Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag in den letzten Jahren außerordentlich tätig gewesen. Da die Jugendschutzrechtlichen Bestimmungen in zahlreichen Gesetzen zerstreut sind, und in letzter Zeit grundlegende Gesetze erlassen wurden, teils in Vorbereitung sind, dürfte ein kurzer Überblick am Platze sein.

1. Kinder- und Jugendarbeitschutz. In zahlreichen Bestimmungen der Gewerbeordnung (§§ 120 ff., 127 ff., 139, 6, 42b, 60b, 62, 107, 120, 135, 139, 154), dann im Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 in der Fassung vom 31. Juli 1925 sowie besonders auch im Hausarbeitsgesetz in der Fassung vom 27. Juni 1923, im Heimarbeiterlohnengesetz vom 27. Juni 1923 und in den verschiedenen Arbeitszeitverordnungen, aber auch schon im Bürgerlichen Gesetzbuch und Handelsgesetzbuch, sind zunächst die hauptsächlichsten gewerblichen Schutzbestimmungen zugunsten von Kindern und Jugendlichen niedergelegt; es sind gesetzliche Schranken, die dem Arbeitgeber bei der Bewertung fremder jugendlicher Arbeitskräfte vom Staate im öffentlichen Interesse gezogen werden. Sie treten vornehmlich den gesundheitlichen Schutz dieser Personenteile im gewerblichen Arbeitsprozess, den Schutz vor ungesunder, zu frühzeitiger, zu langdauernder oder der Art der Arbeit nach für Jugendliche ungeeigneter Beschäftigung. Es ist klar, daß der Schutz auf der einen Seite nur durch Einschränkung der freien Willensbetätigung auf der anderen Seite erreicht werden kann, daß dem jugendwohlfahrtspflegerischen Gedanken meist auch polizeiliche Gebote und Verbote folgen müssen, daß Wohlfahrts- und Polizeigesetz meist untrennbar miteinander verbunden sind.

Die Gesetzgebungsarbeiten der letzten Jahre streben auf diesem Gebiete des öffentlichen, gewerblichen Arbeitsschutzes eine Kodifikation und Ausgestaltung an; dies geschieht in dem Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes, der als 37. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt erschienen ist. Kindererschutz, Fabrikarbeitserschutz, gewerblicher Arbeitsschutz, Höchstarbeitschutz, Höchstarbeitszeit waren die Entwicklungsebenen der Arbeitsschutzgesetzgebung. Der Entwurf ordnet, stellt klar, kodifiziert und erweitert das Arbeitsschutzgesetz. Er tut dies auch hinsichtlich des Kinderschutzes und Jugendarbeitsgesetzes (3. Abschnitt, 2. Unterabschnitt); er arbeitet auf diesem Gebiete die Bestimmungen der Gewerbeordnung und der Arbeitszeitverordnungen ineinander, verzahnt Arbeitsschutz für jugendliche Arbeiter und Angestellte, erhöht das Schulalter der Jugendlichen von 16 auf 18 Jahre und bringt auch einzelne Schutzvorschriften im Kinderschutz.

2. Das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG.) vom 9. Juli 1922 stellt keineswegs eine abschließende Kodifikation des ganzen Jugendwohlfahrtsrechts dar, zu dem auch das Jugendschutzrecht gehören würde. Es stellt als Aufgabe der öffentlichen Jugendhilfe, der Jugendwohlfahrtsbehörden u. a. in § 3 Abs. 6 „die Mitwirkung bei der Beaufsichtigung der Arbeit von Kindern und jugendlichen Arbeitern nach näherer landesrechtlicher Vorschrift“ fest; doch können nach einer Bestimmung des Einführungsgesetzes die Jugendämter von diesen Aufgaben durch Anordnung der obersten Landesbehörde befreit werden, was z. B. in Bayern geschehen ist. Die materiellen Jugendwohlfahrtsgesetze sind durch das RJWG. somit reichsrechtlich überhaupt nicht berührt worden; hierfür bleiben die zahlreichen Jugendwohlfahrtspflegerischen Neben-gesetze, bis sie einmal im Arbeitsschutzgesetz oder im künftigen „Arbeitsgesetzbuch“ kodifiziert sind.

3. Besonders weitgehend hat sich die Gesetzgebungsarbeit der letzten Jahre den Schutz der Jugend vor geistiger und sittlicher Verfallung zur Aufgabe gestellt.

a) Diesem Schutz dient zunächst die Einführung der allgemeinen Prüfungsprüfung für Films im Reichslichtspielgesetz vom 12. Mai 1920, geändert 23. Dezember 1922, insbesondere die Einführung der Zulassungsprüfung für Jugendfilme (für Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahre). Auszuschließen sind von der Vorführung vor Jugendlichen nach § 3 Abs. 2 dieses Gesetzes alle Bildstreifen, von denen eine schädliche Einwirkung auf die sittliche, geistige oder gesundheitliche Entwicklung oder eine Ueberreizung der Phantasie der Jugendlichen zu besorgen ist. Dem Jugendamt ist das Recht der Beantragung weiterer einschränkender Bestimmungen eingeräumt.

b) Diesem Schutz dient weiter das Reichsgesetz für Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften vom 18. Dezember 1926. Das Ueberhandnehmen der Schund- und Schmutzliteratur führte zu einem allmählich alle Volksschichten ergreifenden Kampf. Die verfassungsrechtliche Grundlage für eine gesetzliche Regelung dieses Jugendschutzgebietes bildet Artikel 118 Abs. 2 der Reichsverfassung, wonach zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur sowie zum Schutze der Jugend bei öffentlichen Schaustellungen und Darbietungen (s. unten c) gesetzliche Maßnahmen zulässig sind. Als Schutzmittel hat das Gesetz die Eintragung der Schund- und Schmutzschriften in eine Liste („Reichs-schundliste“) mit der Rechtswirkung einer Beschränkung des Verkehrs dieser Schriften, insbesondere des Verbots der Abgabe an Jugendliche, gewährt, sog. Indebandante. Die Charakterisierung einer Schrift als Schund- und Schmutzschrift erfolgt durch eine aus den Kreisen der Kunst und Literatur des Buch- und Kunsthandels, der Jugendwohlfahrt und Jugendorganisationen und der Lehrerschaft zusammengesetzte Prüfstelle. Die Prüfung tritt nur auf Antrag ein; antragsberechtigt sind Landeszentralbehörde und Landesjustizamt; das Kollegium der Prüfstelle kann nur mit Zweidrittelmehrheit die Aufnahme einer Schrift in diese Liste beschließen.

c) Nach wechsellösenden Gesetzgebungsverhandlungen ist im Reichstag am 17. Mai 1927 der vielumstrittene Entwurf eines Gesetzes über den Schutz der Jugend bei Luftbarkeit in angenommen worden. Der Reichsrat hat gegen den Gesetzentwurf hierauf sofort am 25. Mai 1927 Einspruch eingelegt, und diesen damit begründet, daß die vom Reichstag beschlossene Umwandlung der Kannvorschrift des § 1 in eine Pflichtvorschrift die Länder praktisch und finanziell schwer belastet, sowie daß die vom Reichstag beschlossene Herausnahme der Vorschriften über Mitwirkung jugendlicher bei Filmaufnahmen eine ungerichtlich, ungleiche Behandlung an sich gleicher Tatbestände darstellt. Auch dieses Gesetz bezieht sich wie das Schundgesetz nur auf Jugendliche unter 18 Jahren (Schulalter). Der Regierungsentwurf verlangte nicht die Prüfung jeder Luftbarkeit auf ihre Eignung für Kinder und Jugendliche, sondern gab der Polizeibehörde nur die Befugnis (Kannvorschrift), eine ihr ungeeignet erscheinende Luftbarkeit für Kinder und Jugendliche zu verbieten, oder nur bedingt zuzulassen; es war damit also keine Verpflichtung der Polizeibehörde zum Nachprüfen aller Luftbarkeiten und zum Einschreiten auferlegt; eine solche Verpflichtung hätte nämlich finanziell und praktisch untragbare Folgen gehabt. Es ist zu hoffen, daß der nunmehr vorliegende, auf den Einspruch des Reichsrats hin gestellte Abänderungsantrag der Reichstagspartei vom 7. Juli 1927 eine baldige endgültige Verabschiedung des Gesetzes ermöglicht; der Antrag will insbesondere wieder die Kannvorschrift der Regierungsvorlage zu § 1 herstellen.

d) Das Gesetz zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927 enthält eine Reihe von sanitären Kinderschutzvorschriften, mit dem Zweck, insbesondere Kinder, die von fremden weiblichen Personen gestillt oder gepflegt werden, vor Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten zu bewahren. Insbesondere ist für Hebammen die Verpflichtung zum Besitz eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses unmittelbar vor Stellenantritt vorgeschrieben.

e) Auch der seit längerer Zeit vorliegende Entwurf eines Arbeitsausbildungsgesetzes (39. Sonderheft zum Reichs-

arbeitsblatt), der die Beschäftigung Jugendlicher über 14 Jahre, aber noch nicht 18 Jahre alter als Arbeiter oder Angestellter (Jugendliche Arbeiter oder Angestellte) oder zu ihrer Berufsausbildung (Lehrlinge) durch den Arbeitgeber (Lehrherrn) behandelt, hat einzelne Schutzvorschriften vorgesehen, die im engeren inneren Zusammenhang mit der Berufsausbildung stehen; den eigentlichen Arbeitsschutz, insbesondere Betriebs- und Unfallschutz und Arbeitszeitregelung überläßt der Entwurf dem Arbeitsschutzrecht. Nur Bestimmungen wie § 11 des Entwurfs (Pflicht des Arbeitgebers) den Jugendlichen zur Arbeitsamkeit und guten Sitten anzuhalten, dafür zu sorgen, daß er seine Gesundheit bewahrt, ihn bei der Arbeit zu überwachen, nur angemessene Arbeit zuzuwenden und bei Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers ihm angemessene, gesunde, saubere Unterkunft und ausreichende gesunde Kost zu gewähren, sind reine Jugendschutzvorschriften. Nur die bei der

Güterzeugung für Zwecke des Betriebes arbeitstüchtigen oder auszubildenden Jugendlichen betrifft der Entwurf; nicht hierher gehören daher Schüler jeder Art, ferner nicht kraft ausdrücklicher Vorschrift, die in der Landwirtschaft oder bei ihren Eltern, oder als Beamtenanwärter, oder als Apothekenpraktikanten, oder zwecks körperlicher Heilung, oder Erstarbung, zur sittlichen Besserung oder aus caritativen, religiösen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Gründen beschäftigten Jugendlichen.

f) Endlich sei noch kurz auf dem Gebiete des Jugendschutzrechts der neuesten Zeit der Entwurf eines Schankstättengesetzes erwähnt (Vorlage des Reichswirtschaftsministers vom 20. Mai 1927 an den Reichstag), worin Verbote der Verabreichung von geistigen Getränken an Kinder und Jugendliche festgelegt sind (§ 16) und der Landesgesetzgebung das Recht noch weitergehenden Schutzes der Jugend auf diesem Gebiete eingeräumt ist.

# Gefahren für das deutsche Chinageschäft.

Ein chinesischer Angriff gegen die deutsche Schifffahrt. — Die Folgen des Verlusts der Exterritorialität.

W.S. Schanghai, Ende Juli 1927.

Am 23. Juli hat sich bei dem am Schanghai Hafeneingang gelegenen Wujungfort ein Ereignis abgepielt, das besonders deutlich die schwierige Lage zeigt, in der sich die deutsche Schifffahrt in China befindet. Die chinesischen militärischen Behörden, die in diesem Falle der Nantingregierung unterstehen, hielten drei deutsche Schiffe fest. Zwei der Ridders-Linie gehörende Dampfer, und zwar „Bertram Ridders“ und „Deike Ridders“, und einen Hagapadampfer „Münsterland“.

Die „Münsterland“ kam von Europa auf dem Weg über die üblichen Häfen und hatte die Nacht über vor dem Fort gelegen, da die chinesischen Behörden die Einfahrt nach Schanghai nur bei Tageslicht gestatten. Um halb 6 Uhr morgens hatte das Schiff gerade das Fort passiert, als ein chinesischer Zerstörer ihm die Order gab, umzukehren und in den Kriegshafen von Wujung einzulaufen. Die „Münsterland“ mußte dieser Aufforderung folgen, sie wurde in Wujung auf das genaueste durchsucht, und obwohl keinerlei Bestimmungen seitens des Kapitäns verletzt waren, festgehalten. Den beiden Riddersdampfern war es ganz ähnlich gegangen. Der eine kam ebenfalls von Europa, während der andere Jangtse abwärts aus Hankau kam. Irrenswelche amtliche Erklärung zu diesem Vorgehen der chinesischen Behörden ist nicht abgegeben worden. Man ist zur Beurteilung des Falles auf Vermutungen und private Äußerungen unterrichteter chinesischer Stellen angewiesen. Zum Falle Ridders wurde von Chinesen erklärt, daß die Reederei in China bekannt dafür sei, daß sie auf ihren Schiffen Waffentransporte ausführe. Infolgedessen seien die chinesischen Behörden ihnen gegenüber zu besonderen Vorsichtsmaßnahmen berechtigt. Zu der Festhaltung der „Münsterland“ wurde erklärt, daß das Schiff eine Ladung von Eisenbahnmaterial, insbesondere Lokomotivbestandteilen mitführe und daß es sich hierbei um eine Fracht handle, die auch während des Weltkrieges von den Engländern als Kontrebande behandelt worden sei. Dieses Eisenbahnmaterial sei aber nach Tientsin zur Verwendung auf den militärisch höchst wichtigen Eisenbahnen des Nordens bestimmt gewesen. Selbst wenn man die höchst anfechtbaren Erklärungen der Chinesen hingehen lassen wollte, bliebe doch der eine Punkt unaufgeklärt, warum man die Dampfer selbst wochenlang in Wujung festgehalten und dadurch den Reedereien einen großen

Schaden zugefügt hat, denn tatsächlich sind Waffen nirgends gefunden. Aber auch darüber haben die etwas gesprächigen Chinesen ihre wahren Gründe verraten. Es ging ihnen letzten Endes nicht um die Feststellung und Sicherung eventueller Kontrebande, sondern die Nanting Militärbehörden wollten die Schiffe selbst beschlagnahmen. Die Verfrachtung von Kontrebande sollte nur ein Vorwand zur Legalisierung einer derartigen Schiffsbeschlagnahme sein. Bei der beschämenden Kapitulation, mit der die Chinesen vorgegangen sind, ist ihnen jedoch wohl nach dem ersten Streich der weitere Latendrang ausgegangen. Wenn die Ridders-Linie wirklich auf ihren Schiffen Waffentransporte nach China ausgeführt haben sollte, wird sie einen Hafen wie Schanghai mit diesen Schiffen kaum anlaufen, wegen der dort besonders großen Gefahr einer Beschlagnahme. Der Einwand mit dem Eisenbahnmaterial ist aber eine kümmerliche Ausrede, da es sich hier um ein Erzeugnis handelt, die China am notwendigsten von seinen sämtlichen Importwaren braucht.

Der Zwischenfall von Wujung zeigt wiederum die außerordentlichen Schwierigkeiten, die der Verlust der Exterritorialität dem deutschen Chinageschäft macht und die große Benachteiligung, in der wir uns gegenüber den anderen am Chinahandel stark interessierten Ländern befinden. Ein englisches Schiff kann auf Grund der Verträge von den chinesischen Behörden nicht festgehalten werden, und die englische Kriegsmarine hätte in einem ähnlichen Falle zum Schutze eines englischen Dampfers sofort eingegriffen. Nachdem die Schiffe der chinesischen Reederei „China Merchants Steam Navigation“ fast sämtlich von den Militärbehörden beschlagnahmt worden sind, waren die deutschen Dampfer in den chinesischen Gewässern die einzigen unter chinesischen Gehehen stehenden Handelsschiffe. Die Chinesen verschiedener Färbung haben die besondere Lage, in der sich die deutsche Schifffahrt befindet, bisher stets respektiert. Die vier chinesischen Charaktere, die man in den Stengengewässern an die Seitenwand der Schiffe malte und die „Deutsches Handelsschiff“ bedeuteten, waren im Verein mit der deutschen Flagge für unsere Schiffe ein besserer Schutz als die Kanonenboote für die englische Handelsflotte. Die Chinesen haben aus dieser Tatsache reichlich propagandistisches Kapital zu schlagen gesucht und es wird auch in ihrem eigenen Interesse liegen, wenn der geschädigte Zwischenfall bei Wujung vereinzelt bleibt.

# Unannehmbare französische Vorschläge

Erstannnen in London.

Die französische Verschleppungstaktik in der Befragungstrage.

v.D. London, 20. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Obwohl ein von dem „französischen Korrespondenten“ des „Daily Telegraph“ herrührendes Telegramm aus Paris behauptet, daß gute Aussichten auf eine Einigung zwischen Paris und London in der Rheinlandfrage vorhanden seien, weil einige der französischen Argumente in London Eindruck gemacht hätten, sagt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ in maßgebenden Londoner Kreisen sei man durchaus nicht so optimistisch, sondern man habe gestern

die letzten französischen Vorschläge als absolut unannehmbar bezeichnet.

Das stehe schon jetzt fest, obwohl der Kabinettsrat sich erst in der nächsten Woche damit beschäftigen werde. Man erwartet daher neue Vorschläge, und es sei wenig Aussicht, daß man vor September zu einer Einigung gelangen würde. Die letzten französischen Vorschläge hätten hier mehr als Erstannnen hervorgerufen, da man in Paris genau gewußt habe, daß die Engländer eine Verzögerung im Verhältnis zu den Streitkräften der einzelnen Alliierten verlangten. Man glaube, daß es sich mehr um einen französischen Versuch handle, Deutschland gegenüber die Sache so darzustellen, als ob es England wäre, das Schwierigkeiten macht und die Truppenverminderung verzögert.

Professor Dawson, der hier bekanntlich als Sachverständiger in deutschen Angelegenheiten angesehen wird, protestiert in einem Brief an den „Daily Chronicle“ gegen die Auffassung, daß England unbedingte an der Befragung beteiligt sein müsse, die in England allgemein als Gefahr angesehen werde, weshalb man es den Franzosen überlassen sollte, das Unrecht fortzuführen. Man sollte sich in England auf den Standpunkt stellen,

daß es mit Locarno unveränderbar sei, Deutschland im Belagerungszustand zu halten.

Darauf antwortet „Daily Chronicle“ in einem Leitartikel, man könne die Franzosen nicht allein am Rhein lassen, weil das zu viele neue Gefahren heraufbeschwören würde. England habe Locarno mit unterschrieben und könne sich jetzt nicht so aus der Sache herausziehen.

Ganz interessant ist die Auffassung, die die „Morning Post“ heute in einem außergewöhnlich langen Leitartikel bekundet. Dieses Organ desjenigen Teils der konservativen Partei, der französischer ist als die Franzosen, und Voincaré als den Vetter Europas ansieht, sagt, gewiß sei es richtig, daß die Alliierten sich sichern müßten, zumal die jüngsten Vorfälle in Deutschland gezeigt hätten, daß die dortige Kriegspartei nur auf den Augenblick warte, wo die Rache beginnen könne. Aber die Franzosen müßten sich auch sagen, daß eine Erhöhung oder Verminderung der Zahl der Befragungstruppen um 15 000 Mann an der Sache nichts ändern könnte. Im Gegenteil, man spiele der Kriegspartei in Deutschland nur in die Hände, wenn man sich weigere, auch nur eine unbedeutende Verminderung vorzunehmen. Der Locarnopakt sollte in erster Linie die Einigkeit unter den Verbündeten bewahren. Man sollte also in Frankreich einsehen, daß man Zugeständnisse machen könne. Die deutsche Forderung auf Herabsetzung auf 45 000 Mann gebe vielleicht etwas weit, aber man könne sich doch auf einen Mittelweg einigen. So wie die Franzosen es jetzt machten, unterfügten sie nur die Kriegspartei in Deutschland.

Gewaltpolitik oder Verständigung?

F.H. Paris, 20. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Verhandlungen zwischen Frankreich und England wegen Herabsetzung der Truppenbesatzung im Rheinlande geben noch immer fort und haben vorläufig zu keiner Verständigung geführt. Es scheint jedoch festzustehen, daß die französische Regierung keineswegs bereit ist, eine Herabsetzung der französischen Truppen über 4000 Mann hinaus zuzugestehen. Andererseits wird versichert, daß eine Herabsetzung der gesamten Truppenstärke auf 60 000 so gut wie sicher sei und daß über diesen Punkt zwischen England und Frankreich Uebereinstimmung herrsche. Im „Main“ wird zugegeben, daß das einzige Prinzip, das die französische Regierung bei der Behandlung dieser Frage leiten könne, nur das der Sicherheit der Befragungstruppen im Rheinlande selbst sein dürfe. Andererseits wird betont, daß eine Lösung, die niemand befriedigt, schlimmer als gar keine Lösung sei und daß die französische Regierung es göttlich zwischen der Geste des starken Mannes und der Politik der Verständigung wählen müsse.

Der Kampf um die Kolonialmandate.

F.H. Paris, 20. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus London wird der französischen Presse, insbesondere dem „Echo de Paris“, gemeldet, daß zwischen Berlin und Rom seit zwei Monaten Verhandlungen über die Kolonialfrage im Gange seien und bereits zu einem Abkommen zwischen Mussolini und Dr. Stresemann geführt hätten. Demnach hätte sich Italien verpflichtet, die deutschen Kolonialansprüche vor dem Völkerverbund zu vertreten, unter der Voraussetzung, daß Italien jedoch das Vortrecht bei einer evtl. Reorganisation (?) der Kolonien erhält, mit anderen Worten, falls nur ein Kolonialmandat fällig werden würde, wird Italien dieses erhalten, stehen jedoch zwei Mandate zur Verteilung, so würde das zweite an Deutschland fallen müssen. Es wird ferner aus Rom berichtet, daß gewisse englische Kreise eine Ueberlassung eines englischen Mandats an Italien befürworteten.

Serruys über den deutsch-französischen Handelsvertrag.

F.H. Paris, 20. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Echo de Paris“ ist in der Lage, Äußerungen des Direktors des Handelsministeriums, Serruys, über das eben abgeschlossene deutsch-französische Wirtschaftsabkommen zu veröffentlichen. Serruys führt aus, daß dieses Abkommen den Ausdruck des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs Deutschlands und der Finanzierung Frankreichs darstelle. Er betont ferner, daß ein Zustand, wie er ursprünglich durch den Versailles Vertrag und im besonderen durch die Paragraphe 246 bis 270 definiert worden ist, nicht dauernd aufrecht erhalten werden konnte, und daß man nicht mehr eine Politik verfolgen könne, bei der Deutschland nichts zu sagen hätte. Demzufolge sind die wirtschaftlichen Beziehungen Frankreichs nicht anderes als das Spiegelbild seiner politischen und allgemeinen Beziehungen mit der übrigen Welt. Serruys erkennt ferner die Objektivität der deutschen Unterhändler an und gibt zu verstehen, daß in einer Zeit, wo Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist und seine politische Gleichberechtigung nunmehr von seinen früheren Gegnern anerkannt ist, kein Raum mehr für eine Aufassung vorhanden ist, die Deutschland nicht dieselbe Stellung und Gleichberechtigung bei Verhandlungen mit Frankreich einräumt, wie sie Frankreich beisteht. Das „Echo de Paris“ bringt es trotz dieser Erklärung fertig, den Äußerungen Serruys einen Sinn unterzuschreiben, den er sicherlich nicht gehabt hat. Das Blatt behauptet nämlich, daß Serruys nicht anderes sagen wollte, als die wachsende Macht Deutschlands und sein Wiederanstreben größter Vorsicht beobachtet werden müßte.

### Dem Deutschtum zum Gruß.

#### Begrüßungsworte z. Tagung der Auslandsdeutschen.

Zu der Europa-Tagung der deutschen Vereine und Verbände im europäischen Ausland, die vom 26. bis 30. August d. J. in Dresden und Leipzig stattfinden wird vom Bunde der Auslandsdeutschen und vom Auslandsbund Deutscher Frauen vorbereitet worden ist, richtet Reichsminister Dr. Marx folgende Begrüßungsworte an den Bund der Auslandsdeutschen:

„Der Europa-Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen gelten meine besten Grüße und Wünsche. Geschaffen in der Erkenntnis, daß die ungeheuren Opfer, die der Weltkrieg gerade dem Auslandsdeutschtum auferlegt hat, nur bei einträchtigem Zusammenwirken aller Beteiligten getragen werden können, hat der Bund der Auslandsdeutschen in der Ueberwindung der schwierigen Krisenjahre deutscher Wirtschaft und deutschen Volkstums denkwürdige Leistungen vollbracht. Möchte es den in ihm zusammengeschlossenen wertvollen Kräften beschieden sein, nun auch an dem Wiederaufstieg des deutschen Volkes teil zu haben und in künftigen lichteren Zeiten zu ernten, was deutsche Fähigkeit und deutsches Gottvertrauen in trüben Jahren gesät hat.“

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius widmet der Tagung folgenden Gruß:

„Die deutsche Wirtschaft muß bestrebt sein, wieder aufzubauen, was Krieg und Nachkriegszeit in ihr zerstört hat. Zu diesem Aufbau gehört nicht zuletzt die Wiedererstattung des Auslandsdeutschtums. Darum soll die Neuordnung der Liquidations- und Berührungsschäden neben einem gerechten Ausgleich für erlittene Nachteile vor allem die lebendigen Kräfte unserer am Außenhandel beteiligten Kreise, insbesondere unserer Kolonial- und Auslandsdeutschen, wieder zur Entfaltung bringen, die sich — zum Teil nur aus Mangel an Mitteln — nicht in der ihnen gewohnten Weise auswirken konnten. Was das Reich den Auslandsdeutschen zuwenden nur irgend in der Lage ist, muß ihnen sowohl reich wie in einer leicht verwertbaren Form zugewendet werden, sodas es praktisch dem Wiederaufbau ihres früheren Wirkungskreises und damit der Stärkung deutscher Auslandsgeitung zugute kommen kann.“

Der sächsische Ministerpräsident Heldt endlich begrüßt die Tagung mit dem Ausdruck der Freude darüber, daß die vom Bunde der Auslandsdeutschen und dem Auslandsbund Deutscher Frauen vorbereitete Europa-Tagung der deutschen Vereine und Verbände im europäischen Ausland in Sachsen stattfinden soll. „In der heutigen Zeit, in der große Teile des deutschen Volkes getrennt von dem Heimatlande vielfach schwer um die Erhaltung des Deutschtums kämpfen müssen, wird die Tagung der deutschen Vereine und Verbände dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu stärken und ihnen für ihre schwere Wiederaufbauarbeit Kraft zu geben. Möge das Auslandsdeutschtum von der Tagung die Gewißheit erhalten, daß das deutsche Vaterland die Schicksale seiner Söhne im Ausland lebhaft mitempfindet und nach Kräften zu helfen bereit ist, daß es aber auch mit Stolz den ungebrochenen Lebenswillen der deutschen Auslandsdioniere bewundert, die dem deutschen Namen zu neuer Ehre verhelfen werden.“

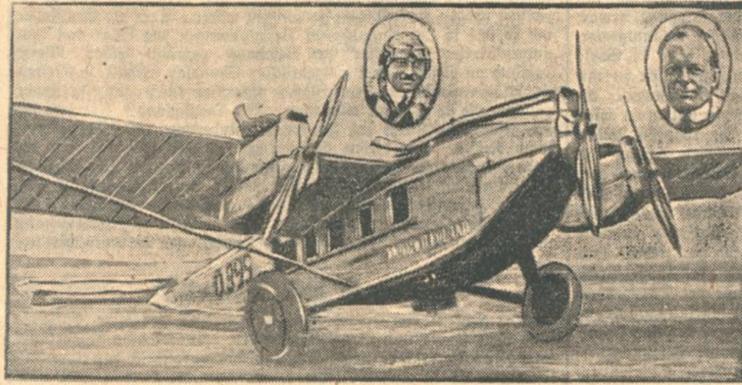
### Die Einweihungsfeier des Tannenbergsdenkmals.

O. Königsberg, 20. Aug. Soeben wird das Programm für die Einweihung des Tannenbergsdenkmals am 18. September bekanntgegeben. Reichspräsident von Hindenburg wird am 16. September an Bord eines Kreuzers im Königsberger Hafen eintreffen. Die offiziellen Feierlichkeiten am 18. September werden durch den Reichspräsidenten eingeleitet, der auf dem Festplatz beim Denkmal zunächst die Front der Ehrenkompanie, der Vereine und der Verbände abfährt wird. Diese Befähigung wird voraussichtlich 1 1/2 Stunden dauern, da die gesamte Front der aufgestellten Verbände eine Länge von über 5 1/2 Kilometer haben wird. Nach Anreden eines evangelischen, katholischen und jüdischen Geistlichen

erfolgt die Uebergabe des Schlüssels zum Eingangstor des Denkmals, das der Reichspräsident persönlich öffnen wird. Im Innern des Denkmals, das befanntlich aus einem Mauerwall von acht Türmen besteht, folgen Johann musikalische Darbietungen. Eine Reihe hervorragender ehemaliger Heerführer, darunter auch

General Ludendorff, werden an der Feier teilnehmen. Boasifiziert werden die Fahnen aller Regimenter, die den Sieg von Tannenbergs errungen haben, bei der Ehrenkompanie aufgestellt werden. Am Eingangs- und Ausgangsturm des Denkmals wird je eine schwarz-rot-goldene und schwarz-weiß-rote Fahne gehißt werden.

### Auch Rohrbach rüstet zu einem Ozeanflug.



Das dreimotorige Verkehrsflugzeug „Rohrbach-Roland“, das in letzter Zeit zehn neue Weltrekorde über Geschwindigkeit und Entfernung aufstellte, wurde jetzt unter Führung des Chefpiloten Steindorf von dem Flughafen Staaten nach Leipzig-Schleuditz überführt. Die vorläufige Stationierung der „Roland“ auf dem Flughafen Schleuditz ist als weitere Vorbereitung für den beabsichtigten Transozeanflug der Firma Rohrbach anzusehen, der voraussichtlich noch in diesem Jahre, und zwar wahrscheinlich Anfang oder Mitte September, stattfinden soll. Die Verhandlungen der Firma Rohrbach mit dem Flieger Udet, der an diesem Flug teilnehmen soll, sind zum Abschluß gelangt. Unser Bild zeigt das 3motorige Verkehrsflugzeug „R. 999“ Rohrbach-Roland, links oben: Kopfbild des Chefpiloten Steindorf, rechts oben: Kopfbild von Udet.

### Unterzahlungen bei der Dresdner Reichsbankstelle.

U. Berlin, 19. Aug. Größere Unregelmäßigkeiten wurden nach der „Voss. Ztg.“ bei der Reichsbankhauptstelle in Dresden aufgedeckt. Der Reichsbankkassierer Max Schuberl beging seit längerer Zeit Unterzahlungen, um seine von der Inflationszeit her gewohnte luxuriöse Lebensweise fortzusetzen. Nach und nach hat er insgesamt 86 000 Mark unterschlagen. Er wurde festgenommen und dem Staatsanwalt zugeführt. Der ungetreue Beamte ist voll geständig.

### Waldbrände auch in Italien.

U. Mailand, 20. Aug. In den ligurischen Alpen und den Apenninen wüten große Waldbrände. Bei Piacontia stehen große Wälder in Flammen. Das Feuer wird durch anhaltende Winde sehr begünstigt. Mehrere Gehöfte sind eingeeßert worden. In der Küste von Andora treibt starker Sturm die Flammen mit großer Geschwindigkeit immer weiter.

### Ein Liebestragödie Jugendlicher.

G. G. Budapest, 20. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Gyoma in der ungarischen Tiefebene haben ein 16 jähriger Schlosserlehrling und seine 15 jährige Spielgefährtin beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, da ihre Eltern von ihren Heiratsabsichten nichts wissen wollten. Man fand den Knaben durch zwei Schüsse, das Mädchen durch einen Schuß in die Herzgegend getötet auf. Neben ihnen lag ein blutgetränkter Brief mit dem einen Satz: „Es ist unser Wille, gemeinsam zu sterben.“

### Der Kampf um den Fürstentitel.

d. Berlin, 20. Aug. Die Berliner Gerichte werden sich demnächst mit der interessanten Frage zu beschäftigen haben, ob ein Mann, dem das Berliner Polizeipräsidium die Bekräftigung erteilt hat, daß er ein polnischer Fürst sei, diesen Titel auch im bürgerlichen Leben führen darf oder nicht. In Berlin hält sich seit einigen Jahren ein Mann auf, der sich „Fürst Sapieha-Woy“ nennt und der durch die Art seiner miunter nicht ganz klaren Gesichtszüge mit den Gelehrten in Konflikt gekommen ist. Dieser angebliche Fürst Sapieha behauptet, daß er einer uralten, polnischen Woiwodschaft angehört, und daß er durch einen Zwist mit seiner Familie nach Deutschland gegangen sei, wo er zunächst ohne Substitutionsmittel war, da seine Güter in Polen angeblich aus politischen Gründen beschlagnahmt seien. Der „Fürst“ hat dann, um das Leben zu fristen, hier eine Reihe von Kredit- und Pumpschäften gemacht, bei denen alle diejenigen, die ihm auf seinen wohlklingenden Namen Geld geliehen hatten, schließlich das Nachsehen hatten. Das Gericht hat deshalb gegen den „Arbeiter Karl Woy“ Anklage erhoben, doch erklärt der Angeklagte, daß er zunächst darum ersuchen müsse, mit seinem wirklichen Titel angetreten zu werden. Der angebliche Fürst Sapieha beruft sich nämlich darauf, daß ihm das Berliner Polizeipräsidium auf Grund polnischer Legitimationspapiere, deren Echtheit noch nachzuprüfen sein dürfte, selbst Bekräftigungen ausgestellt habe, auf Grund deren er auch in Deutschland das Recht habe, sich Fürst Sapieha-Woy zu nennen. Er behauptet, die Abkürzung „Woy“ bedeute „Woywode“ und er habe das Recht, sich so zu nennen. Das Gericht hat nun, da der Angeklagte Schwierigkeiten macht, die Frage zu prüfen, ob man es hier mit einem glatten Hochapler oder wirklich mit einem armen polnischen Woiwoden zu tun hat, und erst, wenn diese Frage entschieden ist, will der angebliche „Sapieha-Woy“ sich dazu äußern, ob er sich im Sinne der Anklage strafbar gemacht habe oder nicht.

**Samtliche Farben, Lacke etc.**  
gebrauchsfertig, für Anstriche aller Art, vorteilhaft im 690  
**Farbenhaus Hansa**  
Waldstraße 15, beim Colosseum.

**Amliche Anzeigen**

**Wasserleitungsarbeiten.**  
Die Gemeinde Schlüchtern, Amt Eintrich, bei Zellbrunn, vergibt im öffentlichen Wettbewerb die Arbeiten und Lieferungen zur Ausführung ihrer Wasserleitungsbauarbeiten bestehend in:  
2400 m Hauptleitungen mit 80-150 mm Durchmesser;  
2200 m Hausleitungen mit 40 mm Durchmesser;  
einchl. Hydranten, Schiebern u. dergl.  
Die Angebote, wofür Vorbrüche gegen Voreinrichtung von 1 Km. von Montag, den 22. August 1927, bis zum Termin, Montag, den 5. September d. J., vormittags 11 Uhr, geschlossen und mit der Aufschrift „Wasserleitung“ versehen bei der Gemeinde Schlüchtern einzureichen. Pläne und Bedingungen liegen nachmittags zur Einsicht auf beim  
Bau. Kulturbaumeister Feidelberg, (4040a)

**Versteigerungen**  
Die Schulhausversteigerungen des Domänenamts Karlsruhe werden abgehalten:  
1. am Dienstag, den 22. August, vorm. 10 Uhr, im „Schwanen“ in Friedrichsbad (von 51 ha 1/2 Acker in Eutenieck);  
2. am Mittwoch, den 24. August, vorm. 9 Uhr, im „Schwanen“ in Kuppenheim (von 68 ha);  
3. am Donnerstag, den 25. August, vorm. 10 Uhr, im „Krone“ in Singen (von 8 ha);  
4. am Freitag, den 26. August, vorm. 8 1/2 Uhr, im „Wälden“ in Gröningen (von 46 ha). (18713)

**Steuermillige Versteigerung.**  
Am 25. August d. J., nachmittags 5 Uhr, werde ich in Markt, Lohfeldstraße Nr. 7  
1. 100er Lastwagen (Mannesmann-Wulag)  
1. 100er Lastwagen (H. A. G.)  
1. 100er Anhänger  
meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern. Vorherige Besichtigung gestattet.  
Karl Jörn, Niederbühl, Friedrichstraße 33, Telefon Markt 280. (4085a)

**Abbruch.**  
Am 26. August d. J., nachmittags 5 Uhr, werde ich die  
**Siegel-Immobilien**  
der Siegel-Kuppenheim am Plabe auf Abbruch meistbietend versteigern.  
Interessenten wollen sich wenden an:  
Karl Jörn, Niederbühl, Friedrichstraße 33, Telefon Markt 280. (4085a)

**Soviel mehr Schmutz löst man mit Suma als mit gewöhnlichen Waschmitteln**

Sorgfältigste Versuche haben ergeben, dass Suma fast 50 Prozent mehr Schmutz aus der Wäsche herausholt als andere Waschmittel. Vergleichen Sie beim Waschen mit Suma, wieviel dunkler die Waschlauge nach dem Kochen der Wäsche in Suma ist als bisher. Diese einzigartige Waschwirkung verdankt Suma neben seinem fast doppelt so hohen Gehalt an reiner Seife der Eigenart, im Kochen einen Strom von Millionen kleiner perlender Bläschen zu bilden, die die Wäsche durchdringen und selbst den hartnäckigsten Schmutz behutsam daraus entfernen.

Preis 50 Pfennig  
„Sunlicht“ Mannheim

wäscht weisser und schonender!

Sa 121

**Holstein, Marschhengst „HEINZ“**  
Die Reit- und Fahrschule zu Elmshorn liefert Holstein Wagen- u. Reitpferde  
Geschäfts- u. Ackerpferde zu festen Preisen direkt v. Züchter bezogen.  
- Ausbildung junger Leute im Reiten, Fahren etc. - Prospekte gratis. - Adr. Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes.

**Wellblechbauten**  
Auto-Garagen, Lagerhallen, Fahrradständer, Jagdhütten  
Bremerhütte, Geisweid, Kreis Siegen  
Vertreter: Wilh. Jötten, Stuttgart, Postfach 64

**Druckarbeiten**  
werden angefertigt in der Drucker & Edlerarbeiten

**Kapitalien**  
Beamten-Kredit  
direkt v. reell. Selbstgeb. erb. Sie innerhalb weniger Tage. Angebote u. Nr. 2365 an die Badische Presse.

**Mk. 5 bis 10 000**  
von Schreiner m. neuzeitlichen Maschinen, bei Sicherheit gewährt. Evtl. Beteiligung mögl. Angebote u. Nr. 2362 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

**15-16 000 Mark**  
auf 1. Dauer-Hypothek alsbald gesucht. Agenten zweifels. Angebote unter Nr. 2361 an die Badische Presse.

**3500 Mark**  
auf 1. Hyp. oeg. Fläche 200 qm. u. Nr. 2362 an die Bad. Pr.

**Bis 6000 M.**  
auf 1. Hypoth. bei hoh. Zins gesucht. Anträge unter Nr. 2360 an die Bad. Pr. Fil. Hauptpost.

**Erstklassiges Quartett**  
mit künstlerischen Zielen, sucht noch einige gute Stimmen. Sänger mit musikal. Gehör und angenehme Gesellschaft werden gebeten, sich zu melden unter Nr. 2359 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

**Unterricht**  
Klavier, Laute, Harmonium ert. Lehr. am Hof. Konzer. Weipolstr. 15 (3726)

**AGA 6/20**  
Dressier. in gutem fahrbarem Zustande, stark bereift, da überzählig, preiswert abgegeben. Als Neifenwagen besonders gut geeignet. (18857)  
R. P. Stern u. Sohn, Karlsruhe, Erbprinzenstraße Nr. 11.

**Neue Essig- u. Salzgurken**  
in allen Sortierungen und Packungen, jedes Quantum sofort lieferbar.  
**Friedrich Däuble**  
Gurkenkonservenfabrik  
Karlsruhe-Ruppurr  
Fernsprecher 1811

**Brennholz Buchen u. Tannen**  
orientiert  
per Senter 170 M frei vor's Haus  
dat laufend abzugeben.  
Josef Schorpp, Holzfabrik und Sägewerk  
Dürmersheim (Baden). 3172a

**RM. 15000.-**  
zur Erledigung bereits vorliegender Aufträge in Umfanghöhe des Scheitfaden. Erlangebote unter Nr. 2360 an die Badische Presse.

# Umschau.

## Die umstrittene Befähigungsverminderung.

Man hat der Sitzung des französischen Ministerrates, die auf Freitag anberaumt war, besonders deshalb mit einiger Spannung entgegengesehen, weil man von ihr eine Entscheidung der französischen Regierung über die Frage der Verminderung der Rheinlandbesatzung erwartete. Eine solche Entscheidung dürfte man im Hinblick auf den heranrückenden Beginn der Genfer Wälderbundstratstagung erwarten, mit der sich der Ministerrat nach seiner vorher bekanntgewordenen Tagesordnung befassen sollte. Man hat es aber in Paris vorgezogen, sich in dieser überaus wichtigen Frage noch nicht zu entscheiden mit der Begründung, daß man sich nicht im voraus die Hände binden wolle und gerade über dieses Thema mitten in wichtigen Verhandlungen stehe. Man erkennt aus den knappen Zeilen, die über die Sitzung berichten, deutlich das Bemühen, sich an alte liebgewordene Begriffe zu klammern und auch die Angst etwas tun zu müssen, dessen Gegenteil man lieber sähe. Dabei ist der Tatbestand, um den es sich hier handelt, nicht nur für uns, sondern auch für andere durchaus eindeutig und klar. Ebenso klar und eindeutig sind die Folgerungen, die aus diesem Tatbestand zu ziehen sind. Gessichtlich vermengt in den letzten Wochen die französische Presse die Frage der Rheinlandräumung mit der Frage der Truppenverminderung. Sie tut dies, weil sie weiß, daß die Rheinlandräumung immerhin eine Angelegenheit ist, in der einige andere Staaten Frankreich noch die Stange halten, während die Frage der Befähigungsverminderung schon weniger eine Zuneigung der anderen Staaten auf die französischen Wünsche zu haben scheint. In der Frage der Rheinlandräumung wird der deutsche Außenminister die Initiative zu einem Zeitpunkt ergreifen, den er für den richtigen erkannt hat. Es ist dies eine Frage der diplomatischen Auseinandersetzung. Anders die Frage der Befähigungsverminderung. Hier liegen die Dinge rechtlos klar: die Zusage der Wochensatzkonferenz vom 14. November 1925 geht dahin, daß die Befähigungsverminderung auf „chiffres normaux“ zurückgeführt werden sollen. Die „chiffres normaux“ sind nun kein Kaufkraftbegriff, wie so mancher andere, der in den Notizen und Verlautbarungen unserer ehemaligen Gegner enthalten ist, sondern sie sind höchst eindeutig festzulegen. Die Normalziffern der Befähigungsverminderung sind identisch mit den Ziffern der deutschen Truppen, die in der Vorkriegszeit in den besetzten Gebieten in Garnison standen. Sie belaufen sich auf 45 bis 50 000 Mann. Als Briand in der vorigen Woche in der Frage der Befähigungsverminderung so hoffnungsvolle Töne anschlug, hat sich auch bei uns in Deutschland einiger Optimismus geregt. Das Zahlenpiel in der Zwischenzeit aber hat diesen Optimismus rechtlos erledigt. Beinahe alle Zahlenkategorien von 5 000—12 000 sind genannt worden. Und doch schrieb am Tage des Ministerrats das „Echo de Paris“ noch, daß alle bisher in Deutschland und England veröffentlichten Zahlenangaben viel höher seien als die wirkliche Verringerung, die in Frage kommen könnte. Herr Painlevé, der französische Kriegsminister, hat, als er den Ministerrat verließ, zwar keine Zahl genannt, aber von einer „beträchtlichen Verminderung“ gesprochen. Hält man neben dieser „beträchtlichen Verminderung“ die Behauptung, daß sie noch unter den bisher genannten Zahlen bleiben soll, so fragt man sich unwillkürlich, was denn unter einer beträchtlichen Verminderung eigentlich verstanden werden müsse. Nach der eigenen Aussage Painlevés sind zur Zeit 55 000 Mann französischer Truppen im besetzten Gebiet, wozu noch 14 000 englische und belgische Truppen kommen. Danach beträgt die Differenz zwischen den Normalziffern und der augenblicklichen Besatzung rund 19 000—24 000 Mann. Jeder, wenn er nicht gerade französischer Militär ist, würde wohl den Begriff „beträchtliche Verminderung“ an Hand dieser Zahlen eindeutig festzulegen. Selbst wenn sich die Verminderung auf die Zahl belaufen sollte, die sich bis jetzt am hartnäckigsten erhalten hat, nämlich auf 5 000 Mann, so kann unfererseits von einer beträchtlichen Verminderung nicht gesprochen werden. Aber bis jetzt hat ja der französische Ministerrat von sich aus noch keine Zahl genannt. Und es weiß auch warum — Es gehen jetzt die Verhandlungen mit den beiden anderen beteiligten Staaten England und Belgien unter der Hand weiter.

Frankreich will sich infolgedessen vorläufig noch nicht festlegen, und zwar will es dies einfach schon aus dem Grunde nicht tun, weil es sein eigenes Truppenkontingent möglichst hochhalten möchte. Von den 69 000 Mann französischer Truppen zugehörigen Befähigungsgruppen sind 14 000 Engländer und Belgier. Bei diesem stark gegensätzlichen Verhältnis der Beteiligung der drei Staaten wirkt sich natürlich jede Verminderung auf den Gesamtbestand da besonders stark aus, wo schon wenige Truppen sind, nämlich bei den Engländern und Belgiern. Den Franzosen wäre es daher gar nicht unlieb, wenn die anderen ihrerseits eine möglichst starke Verminderung vornehmen und sie zu weniger großen Konzessionen gezwungen wären. Aber die Engländer sind es, die in den vergangenen Verhandlungen das Wort von dem „interalliierten Charakter“ der Befähigung geprägt haben. Wenn England an diesem damit ausgedrückten Grundsatze festhält, so dürften die Blütenräume der französischen Militärs kaum ganz so üppig sprießen, als sie es gerne wünschten. Und Deutschland? Für uns ist, wie gesagt, die Frage der Truppenverminderung eine Frage des vollen Rechts. Aus diesem Grunde streiten wir auch nicht um die mehr oder weniger sophistische Auslegung des Begriffs „beträchtliche Verminderung“, sondern wir weisen immer nur wieder darauf hin, was die Wochensatzkonferenz vom 14. Nov. 1925 uns zugesagt hat: keine beträchtliche Verminderung, sondern „chiffres normaux“, Herabsetzung auf den Stand der Vorkriegsgarnisonen Deutschlands im heute besetzten Gebiet.

## Sacco und Vanzetti.

Der Oberste Gerichtshof von Massachusetts hat seine Entscheidung über Sacco und Vanzetti getroffen. Er hat eine Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt, das Todesurteil ist damit erneut bestätigt. So ist auch die letzte Chance, die die Verteidigung noch hatte, um das Urteil aufzuhalten, vorbei. Es bleibt nur noch ein Eingreifen des Bundesgerichts übrig, an das die Verteidiger bereits appelliert haben, das aber zum Eingreifen an sich nicht verpflichtet ist. Im Gegenteil ist die Rechtsprechung wie auch die Exekutive Sache des Staates, in diesem Falle des Staates Massachusetts, und nur den diesen Protesten aus der Öffentlichkeit heraus war es zu verdanken, daß Gouverneur Fuller seinerzeit die Vollstreckung des Urteils im letzten Augenblick hat aussetzen lassen und ein autoritatives Richterkollegium noch einmal mit der Angelegenheit beauftragt hat. Der Oberste Staatsgerichtshof hatte sich mit zwei Fragen zu befassen, einmal mit der Ablehnung eines Revisionsverfahrens vor diesem Gerichtshof selbst, das mit der Befähigung der beiden Richter Webster und Thayer begründet wurde. Weiter wurde dem Richter Thayer vorgeworfen, daß er selbst den Antrag auf ein neues Verfahren und die Ersetzung seiner Person durch einen anderen Richter abgelehnt habe. Die Verteidigung sieht gerade darin einen Mangel an Objektivität und erklärt, wenn die Mordhuld der beiden Angeklagten tatsächlich objektiv erwiesen sei, dann hätte ein erneutes Verfahren in sicherer Erwartung der Befähigung des Urteils von dem Richter ohne weiteres zugelassen werden müssen. Die Weigerung Thayers aber spreche gegen jede Objektivität. Beide Anträge der Verteidigung, die unter Führung des berühmten Rechtsanwalts Hill steht, hat der Oberste Gerichtshof von Massachusetts abgelehnt. Nur noch drei Tage, und das Todesurteil soll vollstreckt werden. Immer noch bleibt die Möglichkeit, daß das Bundesgericht sich in zwölfter Stunde der Sache annehmen werde, obwohl Präsident Coolidge wiederholt erklärt hat, daß die Angelegenheit Sacco-Vanzetti Sache des Staates, nicht des Bundes sei. Erklärt sich das Bundesgericht auf den Antrag der Verteidigung hin für zuständig, dann besteht auch formal die Möglichkeit, daß Präsident Coolidge persönlich die Begnadigung ausspricht, die der Gouverneur Fuller des Staates Massachusetts bisher verweigert hat. Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß das Todesurteil über Sacco und Vanzetti nicht etwa psychologisch, sondern rein sachlich ein Fehlurteil gewesen ist. Beide haben gegenüber den ihnen zur Last gelegten Raubmorden ihr Alibi so ziemlich lückenlos nachweisen können, und ein zum Tode verurteilter Portugiese hat später eingestanden, daß er selbst der Täter gewesen sei. Dieses Eingeständnis eines Todeslandjuden ist natürlich kein vollständiger Beweis, aber Grund genug, um eine Revision des Verfahrens unbedingt notwendig zu machen. Man weiß aber, daß Sacco und Vanzetti überzeugte Anarchisten sind, und nichts kann heute die amerikanische

Zustiz von dem Verdacht reinigen, daß sie in einer nur in Amerika möglichen, hysterisch anmutenden Furcht vor dem Bolschewismus nicht die angeblichen Mörder, sondern die allerdings intelligenten und gefährlichen Propheten und Verfechter der Anarchie hat treffen wollen und noch treffen will. Dies ist es, was die Sympathien der Welt ohne irgend welche politischen Beweggründe auf die Seite der Angeklagten treibt, über denen nun schon seit sieben Jahren das Todesurteil schwebt. In einsichtigen Kreisen der Vereinigten Staaten selbst weist man auf das Schicksal eines gewissen Mooney, Führers einer syndikalistischen Industriegewerkschaft, hin, dem vorgeworfen war, im Jahre 1920 ein Bombenattentat in San Francisco verübt zu haben, dem mehrere Personen zum Opfer fielen. Der zum Tode verurteilte Gewerkschaftsführer wurde später begnadigt, und nach der Begnadigung haben die Zeugen, auf deren Aussagen hin das Todesurteil erfolgte, offen gestanden, daß sie zu ihren Aussagen bestochen worden seien. Man erinnert sich ferner der Tatsache, daß zu Beginn der maßlosen Bolschewistenfurcht in den Vereinigten Staaten noch unter Wilson der Generalstaatsanwalt Palmer gehalten wurde, gegen Bolschewisten und Anarchisten auf das Schärfste vorzugehen, und zu diesem Zweck eine Regierungssubvention von drei Millionen Dollar zur Verfügung gestellt erhielt. Alles dies sind Dinge, die nicht gerade für die Objektivität der amerikanischen Justiz sprechen.

## Der Vormarsch der chinesischen Nordarmee.

Der Zusammenbruch der Offensive der südchinesischen Armee, der den äußeren Anlaß zu dem Sturze Tschiangkai-scheks gegeben hat, hat sich sehr bald in ein Verlangen der wichtigsten Verteidigungslinien der Südarmee und in ein ungehindertes, siegreiches Vordringen der Nordarmee ausgedehnt. Die Erfolge der Truppen des Generals Sun sind so schnell gewesen, daß es ihnen bereits am 18. August gelungen ist, mit vorgehobenen Streitkräften Nanking in den Bereich ihrer Geschütze zu bekommen. Spätere, noch unbestätigte Meldungen berichten sogar bereits, daß die Vorhut der Nordarmee den Jagtsefluss überschritten und sich in Nanking festgesetzt habe. Diese Meldungen haben in Schanghai außerordentliche Beunruhigung hervorgerufen. Man hat dort schon das Zurückweichen der Südbarmee, deren Truppen sich zum Teil in ziemlich aufgelöstem Zustande befanden, mit großer Besorgnis beobachtet, doch war es gelungen, diese Rückzugsbewegung im wesentlichen in Schanghai vorbeizuführen. Nun aber droht die vordringende Nordarmee Schanghai in den Bereich des Bürgerkrieges zu ziehen. Es sind deshalb alle dort zusammengezogenen Truppen der Westmächte in höchster Alarmbereitschaft, und man legt besonderes Gewicht auf die Anwesenheit englischer Flugzeuge, gegen die zwar von chinesischer Seite Protest erhoben wurde, die die Engländer aber gerade im Hinblick auf die Verschärfung der Lage nicht zurückziehen wollen.

## Am die Auflösung der französischen Kammer.

F.H. Paris, 20. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Im allgemeinen gut unterrichtete Kreise behaupten, daß im gestrigen französischen Kabinettsrat auch die Frage der Auflösung der Kammer besprochen worden sei und daß sich sehr lebhaft Meinungsverschiedenheiten zwischen Poincaré einerseits und den Mitgliedern des Kabinetts, die für eine Auflösung sind, geltend hätten. Obwohl das amtliche Kommando über den Kabinettsrat kein Wort davon sagt, wird doch behauptet, daß diese Informationen zutreffen. Es wird sogar hinzugefügt, daß die Diskussion im nächsten Kabinettsrat, der in fünf Tagen stattfindet, von neuem beginnen wird. Der Pressefeldzug einer Anzahl rechtsstehender Blätter zu Gunsten der Auflösung wird fortgesetzt. Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß er Erfolg haben wird.

## Ein Autonomist als Kandidat für die Kammerwahlen.

F.H. Paris, 20. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein im Dezember 1923 zu sieben Jahren Festungshaft verurteilter Elässer, René Leu, hat nach einer Meldung des „Matin“ seine Kandidatur für die Neuwahlen im Frühjahr 1928 erklärt. Er würde zu Festungshaft wegen angeblicher Propaganda gegen die Sicherheit des Staates verurteilt. Er tritt für die Autonomie ein.

## Der pünktliche Philosoph.

Von Friedrich Burschell.

Es dürfte keine Legende sein, daß die Königsberger in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, als es noch keine öffentlich angebrachten Normaluhren gab, ihre Zeitmesser nach den sichtbaren Bewegungen ihres selbstsamten und größten Mitbürgers, des Philosophen Immanuel Kant, zu richten pflegten. Einen zäheren, unerbitlicheren Menschen hat es nie gegeben, und seine Pünktlichkeit, seine Genauigkeit bei der geringsten Verrückung seines grauenhaft geregelten Lebens war nur der Ausfluß dieser Unerbittlichkeit, die mit durchgehenden Konsequenz seinem Wert so gut wie seinem Dasein galt. An dieser Unerbittlichkeit liegt es, daß das Leben Kants, der doch wahrhaftig in der Geistesgeschichte als einer der fruchtbarsten Schöpfer glänzt, fast keinen einzigen genialen Zug aufweist. In seiner Existenz war alles Gleichmaß und Regel, peinlichste Gewissenhaftigkeit und ein zur Gröste gesteigertes, ängstlich getreues Befolgen aller lehrhaft durchdachten Maximen, mit denen er aus seinem Wachen und Schlafen und selbst aus der Unerwünschtheit des Traumes und jeder Erregung gleichsam einen Annex zu dem System seiner Kritiken machte. Wir haben aus seinem eigenen Mund das Zeugnis, daß er, gefest in den Fall, er müsse von allen Gegenständen, die er besitze, sich trennen, am schmerzlichsten seine Uhr vermissen würde. Welch ein Symbol für das Leben eines der bedeutendsten Menschen, der allerdings sich nicht einmal etwas aus Wächern machte, nichts aus Möbeln, Bildern und Fülle und Schmuck des Daseins, nichts aus Frauen, aus Musik und der Natur, der höchstens eine gefällige Mahlzeit schätzte, aber sonst nichts als seine Arbeit, seine Gesundheit, seine Ordnung und den geregelten Gang. Wir wissen, daß er punkt fünf Uhr morgens aufstand, sein ganzes Leben hindurch und zu jeder Jahreszeit. Sein Diener stand um dreiviertel auf fünf an seinem Bett, ein Zeiger der Uhr, der leidhaft gewordene Pflichtbegriff aus dem Gohst der praktischen Vernunft. Der Diener hatte gemessenen Befehl, seinen Herrn, auch wenn er einmal darum bitten sollte, unter keiner Bedingung länger als bis fünf im Bett zu lassen, und es war ein besonderes Vergnügen für Kant, wenn er größere Gesellschaft hatte, von diesem Diener, dem berüchtigt gewordenen Lanze, auf seine Frage, ob er in den vielen, am Ende nahezu dreißig Jahren seines Dienstes, er, der Philosoph, auch nur ein einziges Mal beim Aufstehen sich verärgert habe, ein kurzes, militärisches Nein zu hören. Gleich nach dem Aufstehen nahm Kant sein Frühstück ein, das ein für allemal aus einer bis zwei Tassen Tee und einer Pfeife Tabak bestand. So war es aus gesundheitlichen Gründen festgelegt und so blieb es, obwohl er später den Kaffee über alles liebte. Auch die Pfeife diente nicht dem Genuß, es war eine der unzähligen hypochondrischen Schrecken Kants, daß sie den Stuhlgang befördere, und als Grund, warum er nur eine Pfeife rauche, pflegte Kant mit dem ihm eigentümlichen Ernst anzugeben, er rauche nicht mehr, weil er sonst das Ende nicht absehen könne. Bei diesem Frühstück war nie ein Mensch zugegen, und nichts ist ihm, dieses wahrhaft gespenstische Leben klarer und ergreifender uns vor Augen zu führen, als ein Zug aus seinem späten Alter, wo die zunehmende

Schwäche des Philosophen die Pflege seiner Person notwendig machte. Ein früherer Schüler kam eines Morgens um fünf zu dem achtundsechzigjährigen Kant, um nach ihm zu sehen, und setzte sich zu ihm an den Frühstückstisch. Dem Schüler fiel die Unruhe des verehrten Meisters auf, die sich ohne jeden sichtbaren Grund in den verhöferten Blicken immer deutlicher zeigte. Auf die besorgte Frage, was ihm denn fehle, sagte Kant in der höflichen Form, die seine Regel war, er möchte freundlich gebeten haben, den Platz so zu wählen, daß er den Besucher nicht sehen könne, denn seit länger als einem halben Jahrhundert sei er gewohnt, keines Menschen Antlitz bei seinem Frühstück vor Augen zu haben. Bei diesen zwei Tassen Tee und dieser einer Pfeife meditierte Kant, dann arbeitete er oder überdachte noch einmal seine Vorlesung, die um sieben begann und gewöhnlich um neun Uhr zu Ende war. Ein Hörer bezeugt, daß in den neun Jahren, in denen er Kants Schüler war, der Philosoph auch nicht eine Stunde habe ausfallen lassen. Während seiner Vorlesung hatte Kant die Gewohnheit, einen vor ihm sitzenden Hörer scharf anzusehen, um in dessen Gesicht zu lesen, ob er verstanden worden sei. Rechte um diesem Studenten ein Knopf am Rock, turg er einen offenen Kragen oder gar lose Haare, dann war der sonst unerschütterliche Meister des Vortrags, der zu aller übrigen Genauigkeit auch den größten Wert auf eine adrette, saubere und unauffällige Kleidung legte, in seinen Gedanken gehemmt und mitunter zerstreut. Der ganze übrige Vormittag von neun Uhr an war Kants eigentliche, nie unterbrochene, nie veräuerte Arbeitszeit. In Schlafrock, Schlafmütze und Pantoffeln schrieb er, der mit gutem Grund den Namen des Alleszermalmers erhielt, die scharfen, hohenreinen, großen Werke, in denen alles wie ein Uhrwerk ineinandergreift, die ununterbrochen Wunder an Präzision, die nur tiefen, wissenschaftlichen Respekt zulassen, wenn nicht an manchen Stellen und unvermerkt aus dem lauberen Gefüge das Genie der Humanität mit unsterblicher Willkür spränge. Um dreiviertel eins war dies freilich zu Ende und der Schlafrock wurde mit dem dunklen Anzug vertauscht. Hieraus erwartete Kant seine Gäste zum Mittagessen, der einzigen Mahlzeit, die er einnahm. Die Gäste waren obligatorisch und auch ihre Zahl war festgelegt. Es durften nie, den Gastgeber mit eingerechnet, unter drei und nie über neun bei Tisch sein, oder wie Kant es scherzend auszubrüden pflegte, nie unter der Zahl der Grazien und nie über der Zahl der Mufen. Den Speisen mußte kräftig zugesprochen werden, ein Mann sah am Tisch, der seit fünf Uhr morgens ununterbrochen gearbeitet hatte, mit nichts sonst als den zwei leeren Tassen Tee im Leib. Die Unterhaltung war lebhaft und painflos, über alles wurde gesprochen, nur nicht über die kritische Philosophie, die hatte er Vormittags schon erledigt. Ueber Küchenrezepte über die Sorgen mit seinem Diener Lanze, über Verdauungsvorgänge, über Schutzmaßnahmen gegen den gefährlichen Schweiß, über seine Grillen und Schrecken, seine sonderbaren Erfindungen sprach der Gastgeber mit besonderer Freude, aber auch über Fragen der Politik, über anthropologische, ethnographische, naturwissenschaftliche Gegenstände wurde viel debattiert und gelegentlich auch ein Wispchen erzählt, ein zahmes Bonmot oder eine belehrende Anekdote. Kant liebte es, lange bei Tisch zu sitzen, nach antiker Sitte das Mahl hinauszuziehen. Bis vier Uhr wurde bei ihm getafelt und bei größerer Gesellschaft manchmal bis sechs. Dann kam der Spaziergang, nicht zu weit, nicht zu nah, der gewöhnlich eine Stunde

dauerte. Er ging meist allein, seinen Gedanken nachhängend, und manchmal sah man ihn stehen bleiben, um einen Schweißausbruch zu vermeiden oder um sich eine Notiz zu machen. Nach dem Spaziergang las er oder er empfing Besuche und abends setzte er sich an den Ofen und überdachte, was er morgen zu tun haben würde. Punkt dreiviertel zehn war sein Tag zu Ende, er machte Schluss mit sich und seiner Arbeit, er stellte alle scharfen Gedanken ab, um möglichst rasch einschlafen zu können. Um zehn Uhr ging er immer zu Bett, unter Beachtung bestimmter, genau eingehaltener Zeremonien, und im freudigen Bewußtsein erfüllter Pflicht, im Zufriedenheit über seine Gesundheit schlief er tief und traumlos ein zum nächsten Tag, der genau so war wie der vergangene und alle. Das war das Leben Kants, das ungemäße, ungeniale Leben eines bedeutenden Menschen, das wir kennen. Es hat sich buchstäblich sonst nichts ereignet; außer seiner Arbeit gab es keine Leidenschaft, außer der Arbeit keine besondere Freude, keinen besonderen Kummer, keinen Freund, keine Frau, in achtzig Jahren seinen Freund, seine Frau, nicht einmal eine Reife außer einem gelegentlichen kurzen Besuch in einem Landhaus umwoit der Tore Königsbergs. Aber schließlich war dies die Lust, die er brauchte, um sein ungeheures Werk zu vollenden, und wenigstens die pünktliche Art, mit der er zu leben vergaß, hat einen Schimmer fürchterlicher, edlerer Größe. Es ist nach allem kein Wunder, daß das Leben eines so bedeutenden Sonderlings zu mancherlei Anekdoten Anlaß gab, die allerdings nicht immer verhängt sind. Aber gerade, was die Pünktlichkeit angeht, läßt sich nach dem Bericht eines zeitgenössischen Biographen eine besonders hübsche Geschichte erzählen, aus der zu entnehmen ist, daß selbst Kant auf diesem Gebiet seinen Meister fand. Zum näheren Umgang des Philosophen gehörte eine Zeitlang ein englischer Kaufmann, namens Green, dem Kant vor der endgültigen Niederschrift der Kritik der reinen Vernunft seinen Sachverhalt, um an dem gefunden und unbereinigten Verstand des Engländers in jeder Einzelheit sich kontrollieren zu können. Nebenbei war Green Kant in vielem ähnlich, ein Original vom monströsen Ausmaß, wie es nur das achtzehnte Jahrhundert, die Zeit des Gegenatzes zwischen den großen Ideen und den engen Verhältnissen, ausbrüten konnte. Immerhin hatte Kant noch seine Philosophie, aber Greens Angelegenheiten allein darin zu bestehen, mit raffiniertester Eigenheit unabänderlich nach der Uhr zu leben. Mit diesem Kanu hatte sich Kant eines Tages, vermutlich während der Ferien, verabredet, am nächsten Morgen um acht Uhr eine gemeinsame Spazierfahrt in Greens Wagen zu unternehmen. Green tat wie immer: eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit ging er mit der Uhr in der Hand im Zimmer umher, fünf Minuten später setzte er seinen Hut auf, fünf Minuten darauf nahm er seinen Stod, ging zur Tür, die Treppe hinunter, immer genau nach der Uhr, um mit dem Glockenschlag acht, und zwar mit dem ersten Glockenschlag, in den Wagen zu steigen, der auf der Stelle abfahren mußte. Wenige Augenblicke später bog Kant um die Ecke, sah den lahrenden Wagen und winkte Green zu, daß er ihn einsteigen lasse. Aber der Engländer besaß seinem Kutscher, weiterzufahren, und ließ, tief gekränkt über einen so unpünktlichen Menschen, den Philosophen auf der Straße stehen.

Los Nr. 3468.

Geschlossenes Abenteuer.

Von Walter Potry.

Ein Privatlehrer, Dr. Carlo Dolci, auf dem Gebiete der Archäologischen Symbolforschung ein angesehener Gelehrter, übri-

Am anderen Morgen, nachdem er aufgestanden war und ge-

Der Gelehrte ging weiter seiner Arbeit nach, zur Bibliothek,

Am nächsten Tag wäscht er abends den näheren Weg nach

Der nächste Tag findet ihn merkwürdig zerstreut. Nach dem

„Was ist hier Ueberlegung“, antwortete Carlo Dolci, über

„Doch“, gibt der Gelehrte lächelnd zurück, „ich kam eigentlich

Zu Hause trägt Dolci in seinem Bücheltchen die Nummern ein;

Diese Gänge in den Lotterieläden häufen sich; kaum vergeht ein

Auf der Bibliothek haben Kollegen dem plötzlichen Ausbleiben

Besuch der Pyramiden. Licht und Nacht in Gizeh.

Von Emil Ludwig.

Mit 50 HP bei King Cheops vorzufahren, ist gar nicht paradox;

Barbieu, Chephren, der mit seinem Vorgänger noch im Grabe

Von ferne, wenn sich das Auto nähert, ist alles Papiermaché,

Es ist drei. Die Schatten wachsen. Der Schatten der zweiten

Ich glaube, ich sehe auf einem Baß. Steigen wir nicht gegen

Wie Papir und weicht es zwischen der Schärfe der schräg auf-

Sie ruht am Abhang, wie zur Wache, in einer Linie mit dem

Ich suche in diesem Antlitz und fühle: Gelassenheit.

Nachdem wie ein riesiger Diener im Borgemach liegt die Ge-

das sie das große Los bedeute. Er habe aber, um sich nicht selbst

Das alles nachsprühen, nahm sich der Bruder keine Zeit; dem

Der Kranke war ruhig, hatte sich nur sein Notizbuch ausge-

Jetzt eröffnete er nun mit sichtlich Ungeheißer dem Arzt, es

Der Arzt hatte, die Bitte des Kranken zu erfüllen, einige Be-

Die in kurzem stattfindende Ziehung brachte für die Nummer

Verständigung zu verbieten, Schlauch auszufließen: deshalb

Dann aber bestaunt man wieder, wie hier ein Kopf, nur auf

Um die Sonne am Wüstenrande verschwinden zu sehen, ließ

Wöglich trug sich etwas zu.

Zwei von unseren vier Führern legten ihre zerkrümelten Lächer

Gefährlich, schwindlig, schattenreich entwickelte der Abstieg alle

Kiefenhaft schmolzen nun die schrägen Linien der feineren

Keinen Augenblick weckt ihre grausame Verfümmelung — die

Zum zweiten Mal ward westliche Staffis von der Macht des

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin,

verwandelten, ruhigen Manne wirklich seit diesem Tage kein

Nach am Tage seiner Entlassung suchte Dr. Dolci den Lotteriel-

Humor.

Verbüßende Antwort.

Ein Herr telephonierte an ein Auskunftsbüro, erhielt aber nicht

Die rebelle Ehehälft.

Prinzipal (am Telefon zum Lehrling): „Da, halt' mal



Warum denn leiden?

Trinkt Venecin

bei Jschias, Rheuma und Gelenkerkrankungen.

Niederlage: Bahm & Bassler, Karlsruhe i. B., Zirkel 30. Telefon 255.

Der Friedhof in Meersburg a. B.

Josef Mayer - Friedrichshafen.

Hochgelegene über der Burg am Meer ist der Ruheplatz der Toten. Eine Pilgerfahrt hinauf zu ihm lohnt sich. Er ist gut gepflegt wie ein Park. In der Mitte steht ein gewaltiges schwarzes Kreuz aus Eisen mit metallener verzierter Christusfigur...

Was aber den Einheimischen und den Fremden am meisten interessiert, das sind die Grabstätten jener Personen, die mit dem alten Meersburg im Leben enge verbunden waren und die dem alten Felsenstele historische Bedeutung gegeben haben.

Was aber dem Meersburger Friedhofe eine besondere Weihe verleiht, das ist die Grabstätte, die Familiengruft des freiherrlich von Lahberg'schen Geschlechts, in der nordöstlichen Ecke des Friedhofs gelegen.

Lahberg's dritte Gattin war Freitin Jenny Droste-Hälschhoff, Tochter des Freiherrn Clemens August von Droste in Hälschhoff in Westfalen, des Landes der roten Erde, die ältere Schwester der großen deutschen Frau, der Dichterin Annette Elisabeth von Droste-Hälschhoff, geboren am 10. Januar 1797.

r. Graben, 20. Aug. (Auszeichnung.) Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr M. Krauß und Fr. Hartorn konnten für 50jährige Zugehörigkeit zu der hiesigen Wehr ausgezeichnet werden.

Wörzheim, 19. Aug. (Schwer bestrafte Unvorsichtigkeit.) Der 17jährige Blechmerklehling Wolf Heiler hatte an einer schadhafsten Gasleitung zu tun. Aus Versehen drehte er sie anstatt zu auf, sodas beim Anzünden eines Streichholzes eine Explosion erfolgte.

st. Bruchsal, 19. Aug. (Der Stand der Reben.) Im Kraichgau haben sich die Reben in der Umgebung von Bruchsal schon im Frühjahr sehr schön entwickelt. Die Peronospora hat sich in letzter Zeit nur an den Jungtrieben gezeigt; der Mehltau ist nur ganz wenig aufgetreten.

Die Stadtväter beschließen...

r. Bretten, 19. Aug. (Aus dem Gemeinderat.) In diesem Jahre finden jeweils Dienstags und Samstags in Verbindung mit den Wochenmärkten Obstmärkte statt, zu deren Durchführung eine Kommission ernannt wird.

Gernsbach, 20. Aug. (Aufwertung der Sparzulagen.) Der Aufwertungsfah für Spareinlagen beträgt bei der Bezirksparlase Gernsbach 15 Prozent. Es werden etwa 1,5 Millionen Reichsmark beansprucht.

Achern, 19. Aug. (Auf dem Rathaus.) Am gestrigen Abend hatten sich die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer Sitzung zusammengefunden. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den Verkauf des Hauses Hauptstraße 9 an die Städtische Sparkasse zum Preise von 65.000 Mark.

Offenburg, 20. Aug. (Hohes Alter.) Am 26. August wird Stadtrat Georg Monich, geboren in Offenburg, 80 Jahre alt. Er gehört dem Stadtrat seit dem Jahre 1885 an.

Freisach, 16. Aug. (Der Voranschlag.) Der Gemeinderat stimmte in seiner letzten Sitzung dem Voranschlag für 1927 zu, der Ausgaben von 536.130 RM. und Einnahmen von 469.460 RM. vorsieht.

Görwihl, 20. Aug. (Erschließung des Verkehrs im Hohenwald.) Der Bürgerausschuss genehmigte einstimmig den Bau einer Verbindungsstraße Görwihl-Rüppel-Oberwihl und auch die Mittel hierfür.

Entschluß fassen, so kann mit dem Bau dieser so wichtigen Verkehrsverbindung auf dem Hohenwald begonnen werden.

Stühlingen (M. Baldshut), 19. Aug. (Der Krankenhausneubau bewilligt.) In der letzten Bürgerausschusssitzung stand die Erstellung eines neuen Krankenhauses zur Beratung.

Willingen, 14. Aug. (Zum Voranschlag.) Der Voranschlag der Stadt Willingen für das Rechnungsjahr 1927 ist nun endgültig aufgestellt worden und dem Stadtdirektorvizevorstand zugegangen.

Willingen, 19. Aug. (Erweiterung des Wohnungsbauprogramms.) Der Stadtrat hat beschlossen, das Wohnungsbauprogramm um 200.000 RM. zu erweitern, nachdem für 1927 bereits 400.000 RM. für diesen Zweck bewilligt waren.

Willingen, 20. Aug. (Begründung zum Wohnungsbauprogramm.) Zur Erweiterung des Willinger Wohnungsbauprogramms 1927 gibt der Stadtrat folgende interessante Begründung.

Wenzenschied, 12. Aug. (Bau eines Weges nach dem Herzogenhorn.) Die Gemeinde Wenzenschied ist zurzeit mit dem Bau eines Weges durch bisher weder der Waldwirtschaft noch dem Fremdenverkehr zugängliches Gelände beschäftigt.

Singen a. H., 18. Aug. (Der Voranschlag genehmigt.) Der Bürgerausschuss hat in seiner letzten Sitzung den Voranschlag des Gemeinderats gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt.

Die Unwetterkatastrophe im Murgtal.

Au, im Murgtal, 20. Aug. Die Sturme, auf der vorgestern Abend gegen 6 Uhr die Windhose den Gemeindevorstand von Au so furchtbar schwer heimgesucht hat, daß rund 350 Festmeter Windbruch am Boden liegen, ist etwa 500-600 Meter lang.

Im Reichental bei Kastelnbrunn richtete die Windhose ebenfalls großen Schaden unter den Waldbeständen an. In Dürreid, Krombach, Kastelnbrunn, die von engen Seitentälern durchzogen sind, wüthete der Sturm mit großer Gewalt.

Schwehingen, 20. Aug. (Hagelschaden im Staatswald.) Der Hagelschlag am 8. August hat auch im Staatswald erheblichen Schaden angerichtet. Auf großen Waldbeständen wurden die ein-, zwei- und dreijährigen Triebe vom Hagel vollständig abgeschlagen.

Sulzfeld, 19. Aug. (Die falsche Flasche.) In nicht unerheblicher Weise verletzt wurde die Frau des Bäckermeisters Fintel hier. Sie wollte für eine Nachbarsfrau Pfefferminzschnaps aus dem Keller heraufholen, erwischte aber in der Dunkelheit eine Flasche mit Säure.

Amorbach b. Nelsheim, 20. Aug. (Ein Kind verbrüht.) Das 2½jährige Söhnchen des Schneidemeisters Rau von hier fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Eimer und erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach dreitägigem Schmerzenslager starb.

Schiffersheim b. Mosbach, 20. Aug. (Schiffers Tod.) Am letzten Freitag erkrankte in Köln im Rhein der 58 Jahre alte Schiffer Adam Kasch von hier. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Midau, 20. Aug. An Fluivergiftung gestorben ist der füsrl. feining. Förster Karl Schimpf. Er hatte sich vor 14 Tagen an der Hand verletzt. Trotzdem er frühzeitig in das Buchener Krankenhaus eingeliefert wurde, nahm die Verletzung infolge der Blutvergiftung einen tödlichen Ausgang.

Das Großfeuer in Kronau.

Kronau (bei Bruchsal), 20. Aug. (Drahtericht.) Das Großfeuer, das in der Nacht auf Freitag die Zigarrenfabrik Sellhauer & Stellberger vollständig mit allen Lagerbeständen in Saal und Hofe legte, hat vermutlich seinen Ursprung in einem Trockenraum gefunden, wo sich ein Dauerbrandofen befindet, der mit Tabaken umlagert und in Brand geraten war.

Singen, 20. Aug. Heute abend brannte das Wohnhaus und das Detonomegiebäude des Landwirts Karl Glatt in Silingen vollständig nieder. Das Vieh und einige Fahrnisse wurden gerettet. Die Ursache konnte nicht festgestellt werden.

Stodach, 20. Aug. Heute abend entstand in der Scheune der Witwe Maos in Hoppetenzell Feuer, das das Gebäude, in dem zahlreiche Futtermittel und Getreide lagerten, vollständig einäscherte.

Bonnendorf, 20. Aug. (Zuchtwiehhau.) Die staatliche und genossenschaftliche Zuchtwiehhau am Donnerstag war auffallend stark besahren. Etwa 3000 Mark kamen an Prämien zur Verteilung.

Zimmendingen, 17. Aug. (Todesfall.) In Baden in der Schweiz starb während seines dortigen Kuraufenthaltes der Besitzer der hiesigen, vormals Fürstlich Fürstenerbischen Maschinenfabrik Johann Georg Mühle. Unter großem Trauergefolge wurde der Verstorbene in seiner Heimatstadt Schweningen a. N., wo er ebenfalls eine Fabrik besaß, beerdigt.

Sanatorium Dr. Jirzik, Baden-Baden
Ludwig-Wilhelmstr. 17, an der Gönneranlage, für Nervenleidende, Asthmatiker, Entzündungskuren, Rheumatisches, Tagessatz für Pension, Kur und ärztliche Behandlung von 12 M. an. Fernsprecher 607.

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Russische Planwirtschaft.

### Vereinfachung und Rationalisierung der Konzessionen.

J.N.S. Moskau, 16. August.

Der Hauptkonzessionsausschuss der Sowjetunion, an dessen Spitze Komintern Tschelichew steht und der in Wirklichkeit von Toffe geleitet wird, verheißt eine Vereinfachung und Rationalisierung des gesamten Konzessionswesens.

Bisher haben die von der Sowjetunion gewährten Konzessionen wenig Freude bereitet. Mindestens zehn Prozent der 158 in den letzten Jahren erteilten Konzessionen sind in Konkurs geraten. Von den drei größten mußten zwei, die Hariman- und die Krupp-Konzession, liquidiert werden, während die dritte, die Mologa, unter Auflagen steht. Im ganzen nimmt die Sowjetregierung aus den Konzessionen nur etwa 12 Millionen Rubel jährlich an Regalien und etwa 16 Millionen Rubel an Steuern ein.

Der Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen mit England hat aufsehenerregend eine neue Ära eingeleitet. Zum erstenmal seit der Organisation des Konzessionsausschusses vor sechs Jahren wird er mit dem Planwirtschaftsausschuss, dem der Wiedereinbau der russischen Industrie obliegt, zusammenarbeiten. Das gemeinsame Zusammenwirken dieser beiden wichtigen Körperschaften wird Millionen schwer verdienter Rubel der Bauern und Arbeiter zufließen lassen.

Ein typisches, wenn auch vielleicht besonders kostspieliges Beispiel der Planlosigkeit stellen die Schmelzen mit Hilfe ausländischer Ingenieure erteilten Düngeerzeugnisse dar. Sie sind mit elektrischer Kraft der Dnieperkraftwerke getrieben worden. Die Düngefabrik ist jetzt fertig geworden, aber der Dnieperstrom wird es erst in frühestens drei Jahren. Bis dahin steht die Fabrik still. Bis ihre Motoren Kraft erhalten, werden sie vielleicht still sein und die Maschinen wieder verrotten. Ganz zu schweigen vom Zinsverlust einer Anlage von etwa zwei Millionen Rubel. Künftig wird nun der Konzessionsausschuss nur zu Geboten für bestimmte Projekte aufrufen, die in den Rahmen des auf fünf Jahre im voraus festgelegten Wirtschaftsplanes fallen. Dazu wird sich an alle führenden Betrieben wenden. Der Ausschuss hat einen Leitplan für die Konzessionspolitik vor, welcher die folgenden allgemeinen Grundzüge enthält:

Die Konzessionsverträge bestimmen in der Regel ein obligatorisches Minimum der Leistungsfähigkeit des Unternehmens und ein Minimum des zu investierenden Kapitals. Die Konzessionsfrist ist so festzusetzen, daß der Konzessionär sein gesamtes Investitionskapital wiedererlangt. Der Konzessionär entrichtet an die Regierung eine Abgabe, die sich entweder nach dem Umsatz oder nach dem tatsächlichen Wert der Leistung einrichtet und hat Anspruch auf entsprechende Bahnfrachttarife. Er ist verpflichtet, soweit wie möglich in russischen Werten zu investieren und auf der gleichen Basis Steuern zu zahlen wie die vom Staat geführten Betriebe ähnlicher Natur. Der Konzessionär schließt einen Vertrag mit einer Gewerkschaft, die seine Arbeiter in der Höhe der in den Staatsbetrieben festgesetzten Gehälter bezahlt. Der Konzessionär ist ferner verpflichtet, die sozialen Versicherungsleistungen in Höhe von etwa 10 Prozent der Lohnsumme zu tragen. Die Regierung garantiert allem Konzessionärs Schutz vor Konfiskation oder Requisition; nur bei Ablauf der Konzessionsfrist gehen Gebäude, Einrichtung und Waren dem Staat entschädigungslos an die Regierung über. Die Regierung garantiert aber den Konzessionär für den nicht amortisierten Teil seiner Investitionen während der letzten fünf bis zehn Jahre.

Die Arbeiterfrage hat den Konzessionen vielfach Schwierigkeiten verursacht. Denn wenn auch für die Konzessionen im allgemeinen die landesüblichen Lohnsätze gelten, so mußte doch z. B. in der Sowjetregierung „Mensch“ zu erklären ein maßgebendes Kriterium für die Höhe der Löhne, daß die Konzessionäre einen Gewinn erzielen, der nicht über den in den anderen Betrieben liegt. Wir sind weder Kreditgeber noch Halter von Aktien. Ausländer, die solche einträgliche Geschäfte mit uns abschließen wollen, brauchen sich nicht zu sorgen. Aber für Spekulanten mit keine Verwendung. Jede Firma, die in ihrem eigenen Interesse einen guten Kauf hat, ist in der Sowjetunion willkommen.

## Banken und Geldwesen.

Ziehende Kreditanstalten der deutschen Genossenschaftsbanken. Im Jahre 1927 ist bei den deutschen Kreditgenossenschaftsbanken ein beträchtliches Wachstum der Kreditverhältnisse zu verzeichnen. Die Zahl der Kreditnehmer ist im Vergleich mit dem Vorjahre um 10 Prozent gestiegen, während die Höhe der Kreditsummen um 20 Prozent zugenommen hat. Dies ist ein Zeichen für die zunehmende Kreditwürdigkeit der deutschen Wirtschaft.

Die Kreditgenossenschaftsbanken haben in den letzten Jahren eine bedeutende Rolle bei der Finanzierung der deutschen Wirtschaft gespielt. Durch die Eröffnung neuer Kreditlinien und die Erhöhung der Kreditsummen haben sie die Liquidität der Wirtschaft verbessert und die Produktion gefördert. Besonders hervorzuheben ist die Unterstützung der Klein- und Mittelindustrie durch diese Banken.

Die Kreditgenossenschaftsbanken sind in der Lage, die Bedürfnisse der Wirtschaft zu erkennen und darauf zu reagieren. Durch die Zusammenarbeit mit den anderen Kreditinstituten können sie die Kreditverhältnisse weiter verbessern und die Wirtschaft stärken.

Die Kreditgenossenschaftsbanken sind ein wichtiger Bestandteil des deutschen Finanzwesens. Durch ihre Tätigkeit haben sie die Entwicklung der deutschen Wirtschaft gefördert und die Lebensbedingungen der Bevölkerung verbessert.

## Industrie und Handel.

Mülheimer Bergwerks-Berein, Mülheim a. d. Ruhr. Das Unternehmen, das bekanntlich einen Zusammenschluß mit der Gewerkschaft Ver. Mülheim zu Bottrop beabsichtigt, legt nunmehr den Geschäftsbericht für 1926 vor. Der Betriebsüberschuss ist gegenüber dem Vorjahr von 1 009 236 auf 1 313 511 RM gestiegen. Für Abschreibungen wurden 618 805 (620 023) RM verwendet, jedoch unter Berücksichtigung des Vorjahres in Höhe von 67 275 RM ein Reingewinn von 761 981 (462 078) RM verbleibt. Hieraus sollen, wie bereits mitgeteilt, 7 Prozent Dividende auf 9,8 Mill. RM verteilt und außerdem 12 108 RM dem V.a. zur Verfügung gestellt, sowie 63 873 RM vorgetragen werden. Im Geschäftsbericht führt der Vorstand aus, daß die Absatzverhältnisse des Vorjahres in Verbindung mit dem milden Winter während der ersten vier Monate von 1926 noch ihre Fortsetzung gefunden hätten. Erst nach Einleiten des englischen Bergarbeiterstreiks trat eine allmähliche Belebung des Absatzes ein. Von der eingetretenen Preissteigerung auf dem Weltmarkt habe die Zeche keinen nennenswerten Vorteil gehabt, weil das Syndikat versucht hat, durch langfristige Verträge einen dauernden Absatz sicherzustellen. Die darauf gestützten Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Die Beteiligungsziffer ist am 1. Mai um 240 000 Lo. für den in Betrieb genommenen Schacht III der Zeche Hagenbeck erhöht worden, jedoch nunmehr die Gesamtbeteiligung 1 837 200 Lo. beträgt. Die fortwährende Mechanisierung und die Erhöhung der Belegschaft haben die erwartete Steigerung der Leistung zur Folge gehabt. Die fortwährende Steigerung aller Kosten des Bergbaues durch Maßnahmen von Reich, Staat und Gemeinden sei untragbar und dürfe im Interesse aller nicht fortgesetzt werden. Die Bruttoförderung ist gegenüber dem Jahre 1925 von 1 351 944 auf 1 385 979 T. gestiegen. Die Belegschaft stellte sich im Durchschnitt auf 4436 Mann. Der Nettodurchschnittsbetrag betrug 7,89 RM gegen 6,97 RM im Jahre 1925. Die Zahl der verfahrenen Schichten wird mit 1 400 231 gegen 1 259 062 im Vorjahre angegeben. Die Lohnkosten der Nettoförderung machten 8,06 RM gegen 7,95 RM aus. — In der Bilanz erscheinen u. a. Wertpapiere mit 1 827 416 (1 823 218) RM. Der Kassenbestand ist von 45 403 auf 40 354 RM zurückgegangen. Auch die Schuldner haben sich verringert und zwar von 5 211 095 auf 4 174 040 RM. Bergwertgerechthe werden mit 390 490 (402 550) RM, Schächte und Grubenbaue mit 1 212 720 (1 303 860) RM, Maschinen und Betriebsanlagen mit 2 798 099 (2 862 148) RM, Gebäude und Zechenbahnhöfe mit 2 379 350 (2 422 150) RM und Grundbesitz mit 1 779 792 (1 776 590) RM angegeben. Auf der Passivseite figurieren u. a. die Kapitalgesellschaften mit 113 344 (98 438) RM und das Konto Arbeiterlöhne für Dezember 1926 mit 326 322 (für Dezember 1925: 271 739) RM. Die Gläubiger zeigen eine Abnahme von 4 211 393 auf 2 577 025 RM. Ueber den bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres 1927 werden leider keine Angaben gemacht.

Deutsche Legirerunion A.G. — Detag — Berlin. Die Gesellschaft, die bekanntlich zum Blumenstein Konzern gehört, veröffentlicht nunmehr für die Geschäftsjahre 1925 und 1926 ihre Bilanzen. Während noch im Geschäftsjahre 1924 ein Reingewinn von 111 338 RM verbucht werden konnte, ist die Gesellschaft gezwungen, für das Geschäftsjahr 1925 einen, wenn auch geringen Verlust von 14 377 RM. auszuweisen. Von diesem Verlust konnten durch den Gewinnvortrag aus dem Jahre 1924 11 338 RM gedeckt werden, jedoch noch 3039 RM vorzutragen waren. Im Geschäftsjahre 1926 ist der Verlust jedoch wieder auf 16 906 RM angewachsen. Im Jahre 1925 konnte die Gesellschaft Reineinnahmen von 1 967 030 RM verzeichnen, im darauffolgenden Jahre stellten sich die Reineinnahmen etwas höher, nämlich auf 2 030 253 RM. Die Generaluntkosten betragen im Jahre 1925 1 981 407 RM, konnten jedoch im Jahre 1926 auf 1 708 255 RM ermäßigt werden. Durch die starke Reduzierung der Untkosten war es der Gesellschaft möglich, im Jahre 1926 die im Vorjahre verfallenen Abschreibungen nachzuholen, es konnten 335 865 RM zu diesem Zweck Verwendung finden. Die Bilanzen der Gesellschaft weisen einen stetigen Rückgang der Warenlager, dagegen ein stetiges Anwachsen der Außenstände und der Schulden auf. Das Warenlager, das im Jahre 1924 mit 2 518 658 RM in die Bilanz eingetragt war, erscheint im Jahre 1925 auf 2 459 980 RM, und im Jahre 1926 auf 1 365 256 RM ermäßigt. Dagegen war es der Gesellschaft möglich, ihre Außenstände, die im Jahre 1924 2 115 803 RM betragen, im Jahre 1925 auf 2 266 444 RM, und im darauffolgenden Jahre sogar auf 4 738 859 RM zu erhöhen. Die Beteiligungen, die im Geschäftsjahre 1925 auf 1 745 593 RM (1 527 593 RM) gegenüber dem Vorjahre erhöht wurden, erfuhr im darauffolgenden Jahre wieder eine Ermäßigung auf 1 351 500 RM. Von den Anlagen haben sich besonders die Posten Inventar und Autokonto auf 165 000 (90 299) RM, und Maschinen auf 129 000 (40 404) RM, im Geschäftsjahre 1926 gegenüber dem Vorjahre stark erhöht. Auf der Passivseite sind in den vorliegenden Bilanzen, wie bereits schon erwähnt, die Schulden von 2 459 682 auf 3 495 078 u. auf 5 510 713 RM ständig angewachsen. Es muß aber in Betracht gezogen werden, daß dieser Steigerung der Schulden ein stetiger Rückgang der Akzeptverpflichtungen gegenübersteht. Der Posten Aktepte, der im Jahre 1924 noch einen Bestand von 1 669 500 RM aufwies, ging in den beiden folgenden Jahren auf 1 059 283 RM, bzw. 372 203 RM, zurück.

Zusammenschluß der deutschen Steinholzinindustrie. In Eisenach ist unter Beteiligung aller maßgebenden Firmen der deutschen Steinholzinindustrie der „Reichsverband der deutschen Steinholzinindustrie“ gegründet worden. Der Zusammenschluß ist als Notmaßnahme zu verzeichnen. Er wurde angetrieben durch die „Gasse“, den bisherigen Interessentenverband dieser Industrie und ferner durch das deutsche Holzmannesamt, das an der deutschen Steinholzinindustrie stark interessiert ist. Die Ziele des Reichsverbandes sind Normung der Steinholzfabricate, Qualitätsfestlegung für die Mittellager, Verbandspreise, Bekämpfung der Schlenkerkonturren, die zur letzten Notlage geführt hat usw.

Auton Motor Co. Ltd. — Einmalige Annahme des Reorganisationsprogramms. Die nunmehr seit einem Jahre geführten Verhandlungen, die eine einstufige Zusammenfassung des Aktienkapitals der Gesellschaft zum Gegenstand hatten, sind in einer vorläufigen Abmachung unterzeichneten Hauptversammlung durch Annahme der Reorganisationsvorläufe endgültig abgeschlossen. Befamlich wurde die Reorganisation der Voraussetzungen auf 10 Schilling und der Stammaktien auf 5 Schilling vorgelegt. Dafür sollten die Voraussetzungen erhöhtes Dividendenrecht erhalten. Auf diese Weise wurde das gesamte Aktienkapital um 1,2 Millionen Pfund, auf 2,15 Millionen Pfund, abgeschrieben, die jetzt aus 250 000 7-prozentigen eum. Voraussetzungen zu je 1 Pfund, 1 500 000 Voraussetzungen zu 10 Schilling und 600 000 Stammaktien zu je 5 Schilling bestehen. Außerdem existieren 1,5 Millionen Pfund 6-prozentige hypothekarisch gesicherte Obligationen.

B. G. Armistrona Wilmshurst u. Co. Wie gemeldet wird, ist es der Gesellschaft gelungen, sich einen Auftrag der Buenos Aires Great Southern Railway Co. auf 30 Stück 3-Zylinder Dieselmotoren zu beschaffen. Die Motoren werden in den Scottswoodwerken in Newcastle, N. S. gebaut und betriebsfertig auf einem von Armstrong Wilmshurst besonders für diesen Zweck gebauten Motorschiff verfrachtet werden. — Die Gesellschaft hat weiter einen Auftrag auf 26 Dieselmotoren für die Bengal Nagpur Railway Co. erhalten.

Die Autoindustrie auf der Leipziger Herbstmesse 1927. Eine Sondergruppe der Technischen Messe bildet die Auto-Industrie, die zur diesjährigen Herbstmesse vom 28. August bis zum 3. September in der Halle 8 des Ausstellungsgeländes gezeigt wird. Ramhafte amerikanische Firmen, die in Berlin fabrizieren, wie Ford und Chrysler, haben bedeutende Ausstellungsflächen belegt. Die Gruppe „Auto-Industrie“ nebst Zubehörinstrumente umfaßt einen Raum von etwa 3000 qm.

Von Kraftzentralen bei der Wendel-Dampfen. Die Firma der Wendel-Dampfen beschäftigt, große mit Hochdruck betriebene Kraftzentralen in Saviguen zu bauen. Die beiden ersten Kraftmaschinen von je 4 670 Kilowatt sind bereits in Auftrag gegeben. Damit kommt eine intensivere Rationalisierung bei der Wendel in Gang.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Die internationalen Abnahmeverhandlungen für gesaugenen Draht. — Um den Anschlag Deutschlands. In London fand in diesen Tagen eine Zusammenkunft der englischen und belgischen Produzenten von gesaugenen Draht statt, bei der über die Auswirkungen der getroffenen Abnahmeverhandlungen beraten wurde. Die englischen Produzenten waren durch die „National Cordwire Association“ vertreten. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage eines Anschlusses Deutschlands an das Kartell. Von belgischer Seite wurde mitgeteilt, daß sich die deutschen Produzenten unter bestimmten Voraussetzungen zu einem Beitritt bereit erklärt hätten. Es sei jedoch die Bedingung gestellt worden, daß die getroffenen Vereinbarungen in mehrfacher Hinsicht eine Verringerung erfahren müßten. Die deutschen Produzenten hätten vor allem gefordert, daß die Verkäufe an die weiterverarbeitende Industrie und an den Großhandel zu den gleichen Preisen und Konditionen erfolgen sollen für die Mengen, die zur Lagerhaltung bestimmt sind, wird eine Preisermäßigung von 1/2 vorge schlagen. Es wurde angeregt, mit den deutschen Produzenten in Kürze erneut in direkte Verhandlungen zu treten.

Weiterer Betriebsüberschuss der Schweizerischen Bundesbahnen. Die Schweizerischen Bundesbahnen haben im Monat Juli eine weitere Steigerung der Einnahmen und einen Rückgang der Ausgaben zu verzeichnen, wodurch sich der Betriebsüberschuss auf 14,6 Mill. Frs. stellt, gegenüber 12,9 Mill. Frs. im Juni 1926. Für die ersten 7 Monate d. J. ist der Betriebsüberschuss der Schweizerischen Bundesbahnen um 9,3 Mill. Frs. günstiger als in der gleichen Periode des Vorjahres, jedoch man muß damit rechnen kann, daß der diesjährige Jahresüberschuss kein Defizit, sondern sogar einen Ueberschuss aufweisen wird. Die Ursachen der diesjährigen Prosperität liegen einmal in der günstigen Konjunktur, einmald, die sowohl in einer Steigerung des Güterverkehrs, wie in einer Vermehrung des Personenverkehrs durch die Urtide der Verminderung der Betriebsausgaben im letzten Monat beruht das soeben erwähnte Quantität des Schweizerischen Instituts für Konjunkturforschung. Ueber die Konjunkturlage im letzten Monat berichtet das soeben erwähnte Quantität des Schweizerischen Instituts für Konjunkturforschung. Wie darin ausgeführt wird, hat sich im Laufe des Monats Juli die schon länger beobachtete Besserung der Wirtschaftslage Deisterreichs fortgesetzt, ohne freilich mit der viel schnelleren Aufwärtsbewegung der Nachbarstaaten Schritt zu halten. Obwohl sich in diesem Monat gegenüber dem letzten ein Nachlassen der Geschäftstätigkeit bemerkbar gemacht hat, deuten die vorliegenden Zahlen im allgemeinen eher auf eine fortgesetzte Intensivierung der Tätigkeit. Deutlicher als im Vormonat schienen die inwärtigen betriebswirtschaftlichen Daten die feiner getauchte Vermutung an zu bestätigen, daß die seit der Krise von 1924 währende Depression immer mehr einem langsamen Aufstiege Platz macht hat. Während die Börse im Juli noch immer einen unruhigen Geschäftsgang zeigte, ist in der Bewegung der Warenpreise eine glückliche Entwicklung eingetreten. Besonders deutlich kommt die Konjunkturbesserung in der starken Abnahme der Arbeitslosenquote zum Ausdruck, die im Laufe des Monats Juli die normale saisonmäßige Abnahme weit überstieg und sogar stärker war als im gleichen Monat des Jahres 1926, das noch eine sehr günstige Konjunkturlage aufwies.

Die Kohlenförderung Großbritanniens. — Starke Rückgang. Die Ausbeute der Kohlengruben Großbritanniens in der am 6. August beendeten Berichtswoche beläuft sich auf 8 329 600 Tonnen. Dies bedeutet eine Abnahme um 1 507 000 Tonnen im Vergleich zur Vorwoche. Die Zahl der Vohnenpänger in der Berichtszeit betrug 983 100, während sich die Belegschaftsziffer in der vorangehenden Woche noch auf 990 200 stellte. Jedoch muß hierbei in Betracht gezogen werden, daß in der Woche der August-Feiertage die Zahl der Vohnenpänger im Vergleich mit der Vorwoche um 100 000 Personen zurückgegangen ist. Die Differenz des Handelskammerberichts ergeben für die einzelnen Distrikte folgende Fördererträge: Northumberland 218 400 (267 200) Tonnen, Durham 547 300 (648 500) Tonnen, Yorkshire 880 700 (940 700) Tonnen, Lancashire 637 300 (715 400) Tonnen, Wales 275 400 (375 800) Tonnen, Derby, Stafford, Shropshire 689 600 (835 200) Tonnen, Stafford, Worcester, Salop und Hereford 115 400 (379 500) Tonnen, S. Wales und Monmouth 374 800 (513 100) Tonnen; übrige englische Distrikte 71 000 (107 300) Tonnen und Schottland 657 000 (569 300) Tonnen.

Die Liquidierung der Mologa-Konzessionen. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Schätzung der früher der Mologa-Gesellschaft gebührenden Konzessionsunternehmer abgeschlossen seien. Die gemischte Kommission hat auf einen Wert von 17 Mill. Rubel erkannt, der von der Gesellschaft an den Nordwestlichen Holzstrahl übergeben wird. Die weitere Entschädigungen an die Mologa-Gesellschaft von der Sowjet-Regierung zu zahlen sind, soll in Moskau in einer besonderen Konferenz festzustellen werden. Nach einer letzten Konferenz sollen dann die Mologa-Konzessionsunternehmen als liquidiert gelten.

Die französische Kunstseidenindustrie und die Glasstoff-Courtauld-Enia-Viscola-Gruppe. In amerikanischen Nachrichten traf man sich, wie das „Journal of Commerce“ schreibt, ob die anfänglichen französischen Kunstseidenexporte die internationale Vereinigung Glasstoff-Courtauld-Enia-Viscola nicht dazu zwingen werden, den französischen Konzessionen denart zu machen, daß man Verlust, mit den französischen Produzenten auszusöhnen. Die Nachrichten, die zur Zeit in Frankreich umlaufen, erwähnen, dauernd, daß bereits Verhandlungen zwischen der Glasstoff-Courtauld-Enia-Viscola-Gruppe, vor allem aber mit der deutschen Fabrikanten-Enia-Viscola, mit dem Ziel, zu einer freundschaftlichen Uebereinkunft zu gelangen. Die so häufige Steigerung der französischen Kunstseidenexporte der Ver. Staaten im Laufe der letzten Monate, die harte Konkurrenz Frankreichs in Italien, Holland und auch teilweise in Deutschland und der für Frankreich günstige Stand der Wechselkurse sind nach französischer Ansicht die Hauptursachen, die das internationale Kunstseidenkonferenzen veranlassen, eine Zusammenarbeit mit Frankreich zu erörtern. Man erklärt, daß ein solches Abkommen der französischen Kunstseidenindustrie die Möglichkeit geben würde, sowohl die Produktion wie die Preise zu erhöhen.

Die polnische Holzproduktion im ersten Halbjahr 1927. Die Gesamtproduktion an Holz in Polen betrug im ersten Halbjahr 1927 137 807 Tonnen, wovon 87 557 Tonnen auf die Grube in Kallisa und 50 250 Tonnen auf Stenik entfielen. An Kallisa wurden 71 900, an Stenik 75 817 Tonnen gefördert. Vergleichlich mit dem ersten Halbjahr 1926 wuchs die Gesamtproduktion um 88 208 Tonnen oder in Prozenten ausgedrückt, um 33,3 Prozent an. Der Gesamtabsatz betrug 118 033 Tonnen, wovon das Ausland 108 046 Tonnen aufnahm, während 7 987 Tonnen exportiert wurden. Vergleichlich mit dem gleichen Zeitraum 1926 erhöhte sich der Gesamtabsatz um 18 479 Tonnen, wobei allerdings der Export eine Verminderung von 3 728 Tonnen aufwies. Der inländische Konsum an Kallisa in diesem Zeitraum betrug 159 242 Tonnen, weit über gegenüber dem Vorjahre ein bemerkenswertes Aufsteigen von 62 469 Tonnen auf. Ein Großteil des verkauften Konsums wurde allerdings durch Import von Kallisa bedingt, die im ersten Halbjahr 1927 51 196 Tonnen erreichten, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 40 262 Tonnen bedeutet.

## Versicherungswesen.

Die Hauptversammlung der Barmer Erbschaftskasse. Am 14. und 15. August 1927 tagte in Berlin die alle 2 Jahre einberufende ordentliche Generalversammlung der Barmer Erbschaftskasse. Dem Geschäftsbericht ist u. a. zu entnehmen: Die Kasse unterhält im Reiche zur Zeit 490, zum Teil haupt- zum Teil nebenamtliche Verwaltungsstellen mit einem Versicherungsbestand von ca. 510 000 Personen. Der Etat für Krankentilgung befreit sich auf ca. 2,5 Mill. RM. pro Monat. Dem Hauptvorstand und Aufsichtsrat wurde für die Tätigkeit in der verflochtenen Geschäftsperiode einstimmige Entlastung erteilt. Die vom Hauptvorstand, Aufsichtsrat und den einzelnen Mitgliederverbänden eingereichten Vorschläge betreffend Satzungsänderungen lösten eine lebhaft Diskussion aus und fanden ihren Niederschlag in den ab 1. Oktober 1927 beschlossenen Änderungen der Satzung und Verbesserungen der Allgemeinen Versicherungsbedingungen. Von besonderer Bedeutung ist noch die zur Frage der Verlegung des Sitzes der Kasse von Barmer nach Berlin einstimmig angenommene Entschloßung, durch die Aufsichtsrat und Hauptvorstand beauftragt werden, in Untersuchungen darüber einzutreten, mit welchen Vorteilen eine Verlegung des Sitzes nach Berlin verknüpft sein würde. Der nächsten ordentlichen Hauptversammlung soll über das Ergebnis d. Untersuchungen Bericht erstattet werden. Außerdem wurde die bereits bekannte Resolution ebenfalls einstimmig angenommen, die sich gegen die Behauptungen zur Auflösung der freien Erbschaftskasse richtet.



# Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. August.

## Der zürnende Wettergott.

„Aus der Wolke quillt der Segen“ — ja, und „Schwer herlein wandt der Wagen, lornbeladen“ nach emsiger, schwerer Arbeit. Erntezeit — und Lang fast allerorten! Es ist ein Glück, daß der Segen zum größten Teil schon eingebracht ist, denn: „Aus der Wolke strömt der Regen“ — nun schon bald vierzehn graue Tage lang. Ist das Hochsommer? Kühlt und naß und düster, wie nahender Herbst. Und doch sind wir noch im August, wo noch Obst und Kartoffeln ausreifen sollen. Und die schönen Weinberge! Unsere geliebten deutschen Reben. Wird ihr Saft zum goldenen Rebenblut werden können, wenn die liebe Frau Sonne sich immer wieder vor Jupiter pluvius verbirgt? — In den Kurorten, wo jetzt doch Hochsaison sein sollte, machen die Gäste mürrische Gesichter und holen Wollschafen zum Wärmen, während die feinen duftigen Sommerroben neuester Modelle im Schrank hängen müssen. In der Stadt freut sich so mancher die Woche lang auf den kommenden Sonntag, der ihn hinausführen soll aus Fabrikstaub, Bürostaub und nervenverbrauchender Arbeit in die schöne freie, luftige Sonntagswelt. Aber o weh! „Wie des Freitags Schwanz, ist der Sonntag ganz“, sagt ein altes Sprichwort und siehe: Petrus öffnet mit tonitruem Lärm die Schlingen des Himmels und läßt regnen, regnen, regnen auf die armen Menschentinder, die sich nun wieder eine Woche gedulden müssen.

**Der Kreuzer „Karlsruhe“.** Aus Anlaß des Stapellaufes des Kreuzers „Karlsruhe“, der heute in Kiel in feierlicher Weise erfolgte, wurde die Stadtschlage auf dem Rathausmarkt gefeiert. Der Postfachverkehr hat im Juli eine leichte Steigerung erfahren. Die Postfachkonten haben um 1429 auf 914 012 zugenommen. Von 11,99 Milliarden Markt Buchungen wurden 9,69 Milliarden Markt bargeldlos begeben. Das durchschnittliche Guthaben betrug 613 Millionen Markt auf den Postfachkonten.

**Arbeitslosigkeit bei den Reichsverwaltungen.** Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Die seit Monaten andauernden Reichsverordnungen und den Angestelltenverbänden schwebenden Verhandlungen über die Bezahlung der Überzeitarbeit sind am Samstag, den 13. August cr. geclieitert. Das Angebot der Reichsregierung die Zustimmung der Verbände deshalb nicht finden, weil nach ihrer Ansicht damit den gesetzlichen Bestimmungen keineswegs Rechnung getragen wird. Die Tariforganisationen haben am 15. August das Reichsarbeitsministerium angerufen und die beabsichtigte Durchführung des Schlichtungsverfahrens beantragt.

**Verleihung der Rettungsmedaille.** Durch Entschließung des Staatsministeriums wurde dem Lehrer Eugen Frey in Karlsruhe und dem Fabrikarbeiter Anton Müller in Wöhler die badische Rettungsmedaille verliehen.

Das Sportabzeichen in Silber erhielt Alfred Erb in Karlsruhe.

**40jähriges Vereinsjubiläum.** Die Ortsgruppe Karlsruhe des Bad. Schwarzwaldbereins begeht am 8. Oktober das 40. Jubiläum ihres Bestehens. Es wird, der Bedeutung des Tages ist die Ortsgruppe entsprechend, in großem Rahmen durch einen Festakt (Konzert erster Künstler, Festspiel von Mitgliedern des Landesbühnenspiels) mit nachfolgendem Bankett im großen Saale der Stadt, festlich gefeiert werden. Mit dem Feste ist eine Ehrung aller verdienten Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe verbunden. Eine ganze Reihe von Kommissionen sind gebildet und schon seit Monaten rüftig an der Arbeit, um das Fest, zu dem Vertretungen der Ortsgruppen aus dem ganzen Lande sowie der befreundeten und benachbarten Wanderverbände erwartet werden, würdig vorzubereiten. Da die Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldbereins mit ihrer Mitgliederzahl von über 3000 der größte Verein der Landesbühnenspiels ist, in dem alle Schichten der Bevölkerung vertreten sind, findet die Jubiläumfeier naturgemäß auch bei der übrigen Einwohnerschaft Karlsruhes tiefes Interesse.

**Die Ferien des Badischen Landesbühnenspiels** neigen sich ihrem Ende zu. Die neue Spielzeit wird im Schauspiel am 3. September und in der Oper am 4. September eröffnet. „Morian Geper“ von Gerhart Hauptmann und „Don Giovanni“ von Mozart werden die ersten Neueinstudierungen sein. Kurz darauf werden in der Oper „Fra Diavolo“ und „Boris Godunow“ erscheinen, im Schauspiel „Mammut“, „Vilhelm“ und „Ein besserer Herr“. Aus dem Bestand der letzten Spielzeit werden in der Oper „Tosca“, im Schauspiel „Der Diktator“ und „Das Nürnberglied“ übernommen. Die Arbeiten haben bereits begonnen. Auf der Bühne sind verschiedene neue Einrichtungen getroffen worden. Ein neues ausgiebiges Beleuchtungsmittel ist eingeführt. Verschiedene Bühnengeräte, die bisher von Hand betrieben werden mußten, sind motorisch umgestellt worden, um den Betrieb sicherer und rascher zu gestalten und die Möglichkeit zu bieten, dem Grundriß der Theaterleitung durch möglichst rasche Umbauten, die oft stimmungstörenden Arbeiten aus äußerer Abzweigung, in die Hand zu arbeiten. Es darf erwartet werden, daß diesem Bestreben künftig mehr und mehr Erfolg beschieden sein wird, zumal auch in Entwurf und Aufbau der Bühnenbauten schon unter dem Gesichtspunkt verfahren wird, durch praktische Anlage jede rasche Verwandlungsfähigkeit zu fördern.

**Unfälle:** 2 Schloffer von hier stürzten am Donnerstag in der Schlachthausstraße von einem etwa 8 Meter hohen Gerüst ab. Sie zogen sich schwere innere und äußere Verletzungen zu, welche ihre Aufnahme in das städtische Krankenhaus erforderlich machten. — Ein Ingenieur von hier wurde gestern abend, während er mit seinem Fahrrad auf dem Radfahrweg in der Durmersheimerstraße fuhr, von den Scheinwerfern eines entgegenkommenden Personalaus besetzt gebendet, daß er die Herrschaft über sein Fahrrad verlor und in den Straßengraben stürzte. Er zog sich Hautabrisse zu. **Messerkelcherei:** Gestern nachmittag wurde im Zirkel hier ein Kaufmann mit Stichwunden am Kopf und Hand aufgefunden. Die Messerkelcherei wurde ihm bei Streitigkeiten vom Liebhaber seiner Frau, einem hier wohnhaften Arbeiter, beigebracht.

## Kleinrentner-Fürsorge.

Die Bundesleitung schreibt: Der Deutsche Rentnerbund verlangt ein Rentnerverordnungsgefeß, das den durch die Inflation verursachten Existenzberaubten Rentnern einen klagbaren Rechtsanspruch auf eine nach dem ehemaligen Vermögen gestaffelte Rente sichert. Die hierzu erforderlichen Mittel würde der Reichsverband un schwer tragen können. Die Hilfsaktion des Reichstags (bedingte Dotation von 25 Millionen Markt an die Bezirksfürsorgeverbände) wurde in dieser Form vom Deutschen Rentnerbund auf der Bundesversammlung in Dresden im April dieses Jahres gebilligt und einmütig abgelehnt, da die Rentner dadurch in keinestfalls unzureichenden Fürsorge mit ihrer drückenden Abhängigkeit belassen wurden. Vor allem war durch die 25 Millionen Markt keine irgendwie nennenswerte Besserung der Lage der Rentner in Aussicht zu erwarten, da die Summe ja nur ausreicht, wie sich auch bei der jetzt angeordneten bedingungslosen Ausschüttung zeigt, dem einzelnen eine einmalige Beihilfe von 30 Mark, d. h. auf das Jahr umgelegt 2,50 Mark monatlich zu gewähren, die während stets damit agitiert wurde, daß ein monatlicher Zuschuß von 6—8 Mark erreicht würde. Daß die Bezirksfürsorgeverbände die mit der anfänglichen Vertragsofferte verbundenen Bedingungen aus fürsorglichen, finanziellen und rechtlichen Bedenken nicht annehmen würden, war von Anfang an zu erwarten. Der Deutsche Rentnerbund mußte daher nicht eine Hilfe für die Rentner, wohl eine solche Hilfe, die ein wahres Danaergeschenk bedeuten absehen, um so mehr, als dadurch die Verhandlungen über das immer erneut geforderte Rentnerverordnungsgefeß auf unabsehbare Zeit verlagert werden sollten. Parlament und Regierung der Reichsregierung — jetzt auch aufgefordert von den Fachkreisen der Wohlfahrtspflege — einsehen, was sie dem reiflos enteigneten Kapitalrentnern, den ehemaligen Säulen des Staates schuldig sind.

# Der Rundlauf der behördlichen Baupolitik.

Von Dr. Roland Schupp.

Gegenüber dem Winter und Frühjahr, in dem die Vorschläge von staatlicher und kommunaler Seite zur Anfurberung der Bautätigkeit sich einander jogten und die aufgestellten Bauprogramme manch schöne Hoffnung auf ein großzügiges Ingangkommen der Bautätigkeit weckten, ist es in der letzten Zeit um die behördliche Baupolitik recht still geworden. Die Maßnahmen, die die Vergebung der Mittel aus der gegenwärtig in Ausnahme begriffenen RM. 100 Millionen Wohnungsbauanleihe allein auf die bereits im Angriff genommenen Bauten beschränken und die Finanzierung neuer Bauvorhaben ausschließen, sind jedenfalls nicht dazu angetan, diese Auffassung zu widerlegen. Ohne Zweifel kommt den in letzter Zeit laut werdenden kritischen Stimmen, die von einem Verlassen der Führung der staatl. Baupolitik sprechen, eine gewisse Berechtigung zu.

Die erfreuliche Initiative auf behördlicher wie auch auf privater Seite, die zu Anfang des Jahres ein arbeits- und erfolgreiches Baujahr einzuleiten schien, ist in der Zwischenzeit einer müden Resignation und Entschlußlosigkeit gewichen. Nach dem Fehlschlagen aller Versuche, zur Anfurberung der Bautätigkeit die Wohnungsnotwendigkeit in die freie Wirtschaft überzuführen, ist man nunmehr auf dem toten Punkt angelangt. Der Grund hierfür ist ohne Zweifel in dem Fundamentalarium der staatl. Stellen zu suchen, die sich in die These verbißen haben, daß die sog. Uebergangswirtschaft eine zwangsläufige Angleichung der Mieten an die Neumieten herbeiführen müsse. Diese Angleichung der beiden Mietzinsstandards war bisher zur Grundbedingung für das Falllassen der Wohnungsnotwendigkeit und den Uebergang zur freien Wirtschaft gemacht.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen jedoch, daß dieser Weg zu keinem Ende, d. h. ins Uferlose führt. Eine zwangsweise Erhöhung der Mieten hat automatisch eine Steigerung der Löhne, Gehälter und Pensionen zur Folge, die teilweise sogar über hini aussteigt. Diese Erhöhung der Einnahmen bedingt wiederum neue Preiserhöhungen in der Industrie und im Handel, die die Mehrkosten auf den Konsumenten ihrer Erzeugnisse abzuwälzen suchen, was praktisch einer Erhöhung der Baukosten und somit einem erneuten Steigen der Neumieten gleichkommt. Theoretisch können also die Mieten die Neumieten niemals einholen, weil letztere immer davonlaufen. Um diese widerstrebenden Kräfte doch in eine Bahn zu zwingen, kam man behördlicherseits auf den Gedanken, die Mieten zwangsmäßig auf einen gewissen Hundertsatz zu erhöhen und gleichzeitig die Neumieten auf denselben Satz künstlich zu senken. Diese

Maßnahme ist jedoch nach den Kaufgesetzen der Wirtschaft im Sinne des Obengesagten ebenso zum Scheitern verurteilt, da die Wirtschaft sich nicht ohne Schaden in eine Zwangsjacke pressen läßt. An Stelle der Ueberleitung zur freien Wirtschaft schafft diese Politik somit nur ein neues Zwangsjacke, das dem bisherigen in nichts nachsteht. Dieser Weg stellt somit einen Circus vitiosus dar.

Die Lösung wird einzig bleiben, mit aller Theorie vom grünen Tisch einmal zu brechen und der Praxis das Feld zu überlassen. Eine der ersten Taten muß sein, den Grundirrtum zu beseitigen, daß die rein zahlenmäßige Angleichung der Mieten an die Neumieten den Schlüssel zur Behebung der Bautätigkeit bildet, denn diese Politik führt nur zur Bildung eines Staates im Staate, ohne das Problem im entferntesten zu lösen. Wenn die Privatwirtschaft die Führung übernimmt, wird sich der Uebergang von der Zwangswirtschaft zur freien Wohn- und Bauwirtschaft in kurzer Zeit ganz automatisch vollziehen, wie sich dieser Uebergang auch im Handel ohne Störungen vollzogen hat. Dabei wird aus Uebergangsmaßnahme die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Mietzinsstandes und der Hauszinssteuer auf längere Zeit freilich nicht zu entbehren sein. In die freie Wirtschaftform muß aber sofort die staatl. Finanzierung des Baumarcktes übergeführt werden.

Es ist ein schweres, wirtschaftliches Unrecht, der Bevölkerung mit der Hauszinssteuer zur Verfügung der Mittel für den Wohnungsbau auf der einen Seite große Opfer aufzubürden und auf der anderen Seite den Hauptteil dieser Mittel statt der Errichtung von Wohnungsbauten allgemeinen Finanzbedürfnissen zuzuführen. Der kostspielige Rielenapparat der Wohnungsämter, der vielfach mehr Unheil als Nutzen gestiftet hat, muß ebenfalls so rasch wie möglich abgebaut werden. Die restlos für Bauzwecke zu verwendenden Erträge des Hauszinssteuerakkommens müssen den bekannten, in langer Friedensstillezeit bewährten Hypothekendarlehenanstalten zur Vergebung überlassen werden. Wenn man diesen Institutionen bei Vergebung dieser öffentlichen Mittel eine entsprechende Miethaftung auferlegt, wird dem rasch erstarrenden Baumarck auch bald wieder von seiten des Privatkapitalmarktes Geld zuströmen. Solange jedoch eine den Bedürfnissen der Praxis fremd gegenüberstehende Finanzbürokratie die Vergebung der öffentlichen Baugelder in Händen hat und von den effektiv zur Verfügung stehenden Mitteln nur einen Teil für Bauzwecke bereitstellt, wird das dringendste Wirtschaftsproblem der Wohn- und Bauwirtschaft niemals gelöst werden.

## Adieu Mimi.

Operettenposse im Konzerthaus.

Diese wirbelige Posse weih einen Abend lang in ausgezeichneter Weise zu unterhalten. Der Sekretär eines Bankhauses, der gerne Direktor werden möchte, steht im Mittelpunkt der leicht gefügten Handlung. Er wird dabei von einer Tänzerin in gewandter Weise unterkühlt. In launiger Art wickeln sie den ganzen Possentat durcheinander: Einen verlebten Präsidenten, einen mehr als temperamentsvollen Schwiegervater, einen bürokratischen Gerichtsvollzieher, einen fast findigen Polizeikommissar, dazu ein Duzend junge reizende Girls mit Bekanntschaften und Anhängen. Dieser Sekretär wird in die heftigsten Situationen hineingeführt und weih mit fabelhafter Gewandtheit doch immer wieder als glücklicher Sieger daraus aufzutreten. Er deichelt, er schmeißt die „Sache“, da wird, wenn jeder Ausweg verfehlt, gefangen, gelächert, gemedert, geantzt, gehüpft; da werden Enttäuschungen erlebt und im nächsten Augenblick wieder verständnisvoll mit den Augenlein geminkert. Da gibt es hihige Vorlesungen — aber das alles spielt nicht mit Schicksalen. Man ahnt ja im voraus den Ausgang, denn die lieben Deutschen auf der Bühne verstehen sich auszusprechen und alle Mißverständnisse aufzuklären.

Ralph Benachly, der seine Wiener Kadarettist, macht dazu die richtige federleichte Musik: eine erprobte Mischung von Ernst, Temperament, Sentiment. A hihet Walzer, a hihet Zweivierteltakt, a hihet Rumschrumm sagt immer daraus hervor. Zwei Melodien haben sich als Schlager bewährt: „Für dich“, ein feingefügtes Schimms, und das Tanduet „Adieu Mimi“.

Philipp Hans Wanning und die blonde, quecksilbrige Claudine Kainold haben hier durchschlagende Erfolge zu verzeichnen. Sie haben, wie übrigens auch die anderen Mitwirkenden, sofort Kontakt mit den Hörern. Und manche ihrer gewandten Tänze wurden zur Wiederholung verlangt. Willy Stabler gibt dem Schmerzendären eine gute, bewegliche Figur; Gabriela Benada stellt eine fast resolute Frau auf die Bühne und Donny Czaj ist den Hihkopf eines Schwiegerpapas ganz in Bewegung auf, und als reizende junge Frau gefüllt Annj Recker. Direktor J. Brantner und Kapellmeister Ernst Pollini foraten für flottes Spiel und konnten neben den Darstellern reichsten Beifall entgegennehmen. Der Besuch unserer Sommer-Operette läßt leider zu wünschen übrig; es wäre zu beauern, wenn dadurch das Gastspiel dieses strebenden Ensembles im nächsten Jahre in Frage gestellt wäre. He.

## s' Unterirdische.

Ihr Steben telephonischen Käte, Nacht wieder uf das Dach die Drähte, Denn Eure unterirdische Leitung Gehört nun wirklich in die Zeitung.

Ich bin mit meiner Lammsgeduld Seiher an jeder Störung schuld, Denn mich — als Laien — sehr verwundert, Das s' war nicht io ein Viertel-Jahrhundert.

„Ihr Lämpchen glüht die ganze Nacht!“ So hat das Fräulein mir gesagt, Ich hätte — was sie von mir denkt — Die ganze Nacht nicht eingehängt!

Dann läutet's wieder Morbio, Und ich, ich bin auf Arbeit froh... Doch: „Hängen Sie nur wieder ein, Pardon, es muß 'ne Störung sein.“

Seit Monden kommt nun Runz und Hing Und sagt, Sie werden sehn, ich finds! Er tut auch reparieren, schrauben — Nur ich, ich hab kaum mehr den Glauben.

Mit Stolz hör ich die Post mir sagen: Der Blick kann seht nicht ein mehr schlagen, Verbunden ist Draht A mit A Und nicht mit B, wie's schon geschah.

Wenns wieder gibt nun doch 'ne Störung, Dann geht zum Teufel die Berechnung, Ich wär dann noch ganz heimlich froh, Schlags ein und lüchtig irgendwo!

Dr. B. 3.

## Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

**Storbefälle.** 18. August: Margarete Butterfab, 80 Jahre alt, Witwe von Christian Butterfab, Privatmann; Dorothea Weiner, 1 Jahr 10 Monate 27 Tage alt, Vater: Karl Weiner, Tagelöhner; Wilhelm Schneider, Chemann, 78 Jahre alt, Motorwärter a. D.; Wilhelm Frey, Witwer, 69 Jahre alt, Oberbahnmeister a. D. 19. August: Friederike Sedmann, 62 Jahre alt, Ehefrau von Heinrich Sedmann, Schreiner; Ernst Guecelin, Witwer 65 Jahre alt, Privatdetektiv; Dorothea Bollweiler, 78 Jahre alt, Witwe von Wolf Bollweiler, Viehhändler.

## Sindenburg und die Sindenburgspende.

Von Ministerialrat Dr. Karstedt (Berlin-Gildende), Ehrenamtlicher Leiter der Sindenburgspende.

Sindenburg hat selten Wünsche geäußert. Wenn er aber in der bekannnten, kürzlich veröffentlichten Zuschrift zur Sindenburgspende erklärt, daß ihm ein gutes Ergebnis deshalb die schönste Freude seines Geburtstages sein werde, weil ihm dadurch die Möglichkeit geschaffen würde, die Fürsorge des Reichs für die Kriegsveteranen und die Kriegswaisen tatkräftig zu ergänzen, so liegt in diesem Wunsch sozialer und kameradschaftlicher Sinn zugleich.

Das Reich wendet jährlich für die Opfer des Krieges den gewaltigen Betrag von annähernd 1 1/2 Milliarden Markt auf. Bieviel Not trotz des besten Willens des Gesetzgebers auch mit diesen 1 1/2 Milliarden noch ungefüllt bleibt, weiß jeder, der im Leben steht und nicht die Augen verschließt. Es ist ein Zeichen der großen Not und des naiven Vertrauens in die Hilfsbereitschaft des Reichspräsidenten, wenn täglich in Hunderten von Anträgen und Gesuchen an ihn die Not dargelegt und um Hilfe gebeten wird. So auch aus den Kreisen der Kriegsgeschädigten, denen auf gefeßlichem Wege und mit den Mitteln des Reichs und der Länder nicht oder nicht in genügendem Umfang geholfen werden kann! Die Dispositionsfonds, die dem Reichspräsidenten für derartige Zwecke zur Verfügung stehen, werden in der Öffentlichkeit stark überschätzt. Wie gering sie sind und bei der traurigen Finanzlage des Reichs auch sein müssen, ist nur wenigen bekannt.

Die Folge ist natürlich, daß der Reichspräsident alle die zahlreichen Gesuche, die aus den Kreisen der Kleinrentner, der Veteranen usw. an ihn gelangen, nur in verschwindend geringem Umfang befriedigen kann. Die zahlreichen Stiftnngsmittel und Ähnliches, die noch seinem Herrn Amisorgänger zur Verfügung standen, sind nicht mehr vorhanden. Und so muß häufig die letzte Hoffnung manches armen Stiftnngsbesizers enttäuscht werden.

Wäge darum die Sindenburgspende ein Ergebnis haben, das dem Reichspräsidenten erlaubt, stärker als bisher Fürsorge zu üben und Not zu lindern!

## Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur °C	Geltrige Höchstmärme	Niedrigste Temperatur	Schneeoberhöhe cm	Wetter
Wetzlar	765,8	15	20	10	—	wolftig
Karlsruhe	764,1	10	16	10	—	Webel
Baden-Baden	764,7	14	21	13	—	bedeckt
Wilmanns	768,1	10	16	12	—	bedeckt
St. Blasien	—	9	16	9	—	Regen
Heidelberg	689,6	11	16	9	—	Webel
Badenweiler	768,1	12	18	8	—	bedeckt

**Allgemeine Wetterausblick.** Nach Abzug des Deckens über der Nordsee gelegenen Tief, das uns mehrfache Regenfälle und stellenweise Gewitter gebracht hat, ist über dem Festland starke Druckaufwölbung eingetreten. Die infolgedessen heute bei uns zu erwartende Aufbitterung wird jedoch voraussichtlich auch nur von kurzer Dauer sein, da ein neuer ozeanischer Wirbel bereits England erreicht hat.

**Wetterausblick für Sonntag, den 21. August.** Nach vorübergehender Aufbitterung Durchzug weiterer Regengrenzen in Aussicht. Etwas wärmer.

## Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 20. August, morgens 6 Uhr: 372 Stm., gef. 20 Stm.  
 Rehl, 20. August, morgens 6 Uhr: 388 Stm., gef. 20 Stm.  
 Schutterlin, 20. August, morgens 6 Uhr: 272 Stm., gef. 15 Stm.  
 Maxau, 20. August, morgens 6 Uhr: 353 Stm., gef. 1 Stm.  
 Mannheim, 20. August, morgens 6 Uhr: 470 Stm., gef. 6 Stm.

# WOHIN SIE AUCH REISEN

In den schönen Schwarzwald, an die See oder ins Gebirge, nirgends werden Sie Ihre gewohnte Tageszeitung missen wollen. Geben Sie aus deswegen rechtzeitig Nachricht von Ihrer Abreise, damit wir Ihnen die Badische Presse regelmäßig nachsenden können.

\* Für unsere Stadt- und Agenturenbezieher betragen die Nachsendegebühren pro Woche in Deutschland und Österreich 70 Pfg., nach dem Ausland Mk. 1.—

\* Für unsere Postleser kostet die Überweisung 50 Pfg.; sie ist beim zuständigen Postamt zu beantragen.



# Signale in der Nacht

Abenteuerlicher Roman aus dem amerikanischen Westen  
Frei nach Frank Packard von Edgar May

Copyright by Feuilleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin-Halensee.

## 1. Fortsetzung.

Wie elektrifiziert schallte Nels in die Höhe. Gleichzeitig erschlug das Licht seiner Taschenlampe und das Zimmer lag wieder im Dunkel. Da war es wieder, dieses schreckliche Geräusch! Dann knarrte etwas. Das Fenster öffnete sich langsam, ein dunkler Schatten erglänzte über dem Fensterbrett und etwas Unheimliches, Weißes presste sich gegen das Glas. Nels Augen glitten blitzartig über das Zimmer. Gleichzeitig schloß er langsam. Soll um hell, die Tür zum Kellergang. Sein Gesicht arbeitete fieberig. Das Augenlicht zu erreichen war unmöglich, denn dazu mußte er an dem Fenster vorbeigehen. Es gelang ihm eben nur, sich in die Ecke neben dem Kellergang zu drücken, als das Fenster beschleunigt in die Höhe geschoben wurde. Dann ertönte ein leises Plumpfen — der Mann war ins Zimmer getreten.

Niels reichte Hand nach Hand in seine Rocktasche. Als sie daraus hervorkam, hielt sie eine Selbstdelepitole umklammert. Der Lichtstrahl einer zweiten Laterne glitt durchs Zimmer und hielt einen Augenblick am Schreibtisch. Dann fiel wieder Dunkelheit ein. Nur das leuchtende Flimmern des von seiner Kleiderpartie erschöpfen Feuerstrahlers durchstrahlte die Stille. Dann wurden leise Schritte quer durchs Zimmer vernommen. Nels bemerkte dieses Geräusch, um sich langsam vom Kellergang wegzuschieben. Die zweite Taschenlampe blitzte neuerdings auf und beleuchtete abermals den Schreibtisch. Es ertönte das Krachen splitternden Holzes und die Schublade wurde aufgerissen.

„Was, ein Kollege“, murmelte Nels lautlos. „Offenbar die angeständigte Nummer 1. Ich dachte, der Kerl würde mit mehr Zeit tallen.“ Nels hatte bei seinem Eindringen in das Zimmer dessen Geräusch vernommen, auch die Lage des Lichtschalters in sich aufgenommen. Von scharfer Beobachtungsgabe eigen sind. Nach seiner Schätzung mußte er sich nun in der Nähe des Lichtschalters befinden. Er hob seine Pistole in die Hand, die den Banknotensack hielt und tappte mit der anderen die Wand ab.

„Höchst gefährlich für uns beide“, fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „aber wenn es bemerkt, daß der Sack offen und leer ist, wird es vielleicht besser sein, Licht zu machen.“ Nels Finger hatten den Lichtschalter erreicht und drückten ihn um. Er ließ den Banknotensack zu Boden gleiten, um die Hand für seine Pistole frei zu bekommen. Vom Schreibtisch her drang das Klappeln von Papier zu ihm. Der Feuerstrahl ging über die Schublade durchschießend, war nicht zu sehen, nur seine Hand, die die Karte mit der Kombination hielt, war hell erleuchtet. Einen Augenblick später beschrieb der Lichtkegel seiner Lampe einen Bogen auf der gegenüberliegenden Wand, hielt sodann am Kellergang, worauf der Mann sich rasch umwandte und quer durchs Zimmer lief.

Nels stand regungslos an die Wand gedrückt, die eine Hand am Lichtschalter, mit der anderen seine Pistole schußgerecht vor sich haltend und beobachtete mit fieberig angespannten Nerven jede Bewegung des zweiten Eindringlings, dessen Gesicht sich nun in dem schwachen Dämmlicht der von dem vermittelten Zifferblatt zurückgeworfenen Lichtstrahlen abzeichnete. Der Mann folgte dem

Griff der Kellertür und machte damit eine kurze verjüngte weiße Drehbewegung. Ein rasches laugendes Geräusch folgte, als die Tür des Kellerganges sich öffnete und gleich darauf ein aus halb unterdrückter Stimme. Der Mann sprang zurück und ließ sich erschrecken, fast mechanisch den Schein seiner Taschenlampe über die Hände gleiten, tastend und suchend, bis der Lichtstrahl auf Nels fiel.

Im selben Augenblick dreht Nels Finger den Lichtschalter und plötzliche Helligkeit überflutete das Zimmer. Nels Augenblicke bestürzt und mit einer raschen Verwundung fuhr die Hand des Mannes nach seiner Rocktasche. „Soll das“, zischte Nels, „keine Schußwaffe auf den anderen richtend.“ „Hände hoch!“ Seine Augen blitzten starr auf den Lächeln der Wände hervor.

„Hallo, was haben wir denn da?“ fuhr er höhnisch fort. „Nils, Nils, wenn mich nicht alles täuscht.“ Der andere Mann konnte eine Zeitlang keine Worte finden, dann leuchtete er erleuchtet auf.

„Hölle und Verdammnis!“ flüsterete er. „Du hast mit einem Schreden eingeschlagen, Kamerad. Ich dachte schon, du wärst ein Geheimer.“ Seine Schritte fielen auf den Gelbdruck des Nels Fußes. Der Sach hand offen und enthüllte seinen Inhalt. Der Mann blinzelte Nels verständnislos an. „Du fragst nicht, was man man das, nicht wahr?“ fügte er höhnisch hinzu.

Nels antwortete mit einem drohenden Lächeln. „Sawohl“, sagte er, „das Kell ist leer. Wie heißt's im Sprichwort? Wer zuerst kommt, mahd zuerst. Wie lange treibst du dich schon in dieser Gegend herum, Nils?“

„Sei still“, erwiderte Nils taurnd, „sprechen wir leiser vom Geschäft. Du teilst doch mit mir, he?“

„Ich mit dir teilen? Du bist wohl verrückt“, erwiderte Nels ruhig. „Quasich doch seinen Unfimt“, brummte der mit Nils Angeordnete. „Dreh das Licht aus und dann wollen wir die Sache im aller Kluge besprechen. Wenn jemand von außen die entzündeten Fenster sieht, könnte es uns beiden schlecht gehen.“

„Stoher das, als mit dir im Dunkel allein sein“, erwiderte Nels kurz. „Es gibt nichts zu sagen uns zu besprechen. Ich habe die Moneien und behalte sie. Das Beste ist, du machst dich binn.“ Nils scharte, listige Augen wanderten aufeinander stillos durch das Zimmer, schrien jedoch immer wieder gierig zu dem Banknotensack zurück. Sein Gesicht verklärte sich und seine Kinnmuskeln zuckten in verhaltenen Wut.

„Du bist wohl der Maschierte, von dem die Zeitungen heute so geschwiegen haben?“ fragte er mit einem Versuch etwanigen. „Zwei Brauch uns doch nicht zu zertrügen. Da du mich kennst, magst du ein alter Kollege von mir sein. Nimm die Moneien ab und laß mich dein Geschäft sehen. Komm, Kamerad, wir wollen die Sache in aller Freundschaft untereinander abmachen.“

„Zum Teufel mit deiner Freundschaft!“ antwortete Nels brüsk. „Ich brauche keine und habe nie eine gebraucht. Mein ganzes Leben lang habe ich allein gearbeitet und bin stolz darauf, besonders, wenn ich habe, was für grobe Arbeit Kerle von deinem Schlag leisten. Der

Wierundwanzig Stunden waren vergangen. In etwa einer halben Meile Entfernung, entlang einer geraden Straße, blinzelte die Lichter der gestreuten Häuerguppen aus der die Drifflucht Wald-Creec bestand. Die Umgebung des Bahnhofs selbst lag völlig im Dunkel.

Liese Stille herrschte, dann fing der Telegraphenapparat an zackeln und gleichzeitig wurde ein leises Geräusch vernommen, ähnlich dem Ragen einer Wanne.

Als der Apparat zur Ruhe kam, schwing auch das zweite Geräusch. Nels, dicht an die Außenwand der hinteren Fenster gedrückt, schaute bestürzt. Der Raum, in den er durch das Fenster sehen konnte, war finster bis auf einen kleinen Lichtkeil, der aus der halb offenen Tür zum Nebenzimmer fiel, und quer durch das Zimmer einen hell erleuchteten Pfad sah. Im Nebenzimmer saßen an dem Tisch, der den Telegraphenapparat trug, Lanson, der Eisenbahn-Superintendent, und Martin, der Stationsvorsteher von Wald-Creec. Superintendent Dillon und Detektiv Burke wurden mit dem Zug Nr. 13 erwartet. Der Plan, der die nächsten Zusammenkunft zugrunde lag, hatte zum Ziel, dem geheimnisvollen Telegraphen eine Falle zu stellen. Nels war darüber genau unterrichtet, denn er war in den letzten vierundzwanzig Stunden nicht unaktiv geblieben.

Abermals fing der Telegraphenapparat an zucken an, das begleitende Geräusch wurde jedoch nicht mehr vernommen, die Fensterriegel waren bereits gelockt.

Aus der Ferne kam das dumpfe Brüllen eines herannahenden Zuges. Es schwall alsobald an einem Dröhnen an, dann hörte man das Knirschen der Bremsen, die sich in die eifernten Räder festbissen, der Zug hielt an der Station.

Nels benötigte den Lärm, den der Zug machte, um das Fenster leise zu öffnen, dann schwang er sich über die Brüstung und schlich sich auf den Zehenspitzen in den Raum. In einer Ecke, hinter aufgeschlagenen Kisten, wo er die Vorgänge im Nebenzimmer beobachtete, hielt er sich versteckt.

Nach darauf traten Dillon und Burke in das Nebenzimmer. Stationsvorsteher Martin wandte sich Dillon ohne Umgrüßung an den wachen! „Martin, freude keine Hand nach dem Schaltschalter aus und nahm einen Stöpsel zur Hand. Dillons und Burkes Blicke folgten ihm mit gespannter Aufmerksamkeit.“

„Wenn ich den Strom nach dem Osten an, befindet sich der fremde Apparat auf der stützigen Straße, so würde er durch das Umfächeln Stromlos werden und zum Stillstand kommen. Ist er dagegen auf der westlichen Straße angeschlossen, so würde das Unglück eintreten. Durch das Ausschalten des westlichen Stromkreises tritt auf der anderen Seite der Leitung eine Verstärkung des Stromes ein und der Apparat würde lauter hämmern. Ist Ihnen das klar?“

„Sawohl“, antwortete Dillon, „die Sache ist höchst einfach.“ „Sehr richtig“, wandte Burke ein, „die Frage ist nur die, ob sie nicht zu einfach ist. Nach Mr. Lanson's Ansicht wird der Bedienungsmann des fremden Apparates unter Experimentiert sofort bemerken. Ich frage Sie, sollten und dürfen wir das riskieren?“ „Das wird er“, bemerkte Martin beständig, „wenn er sich halbwegs auf sein Geschäft versteht.“

„And wenn schon“, rief Dillon ungeduldig, „früher oder später werden die Kerls doch merken, daß wir ihnen nicht mehr unartig zu sehen. Immerhin könnte Mr. Martin das Eine und Ausschalten so schon bemerkbar machen, daß es wie ein Zufall ausfällt, nicht wahr? Eine Sekunde genügt uns, um unsere Bestimmung zu machen. Wenn wir den Mann danach nach Vergeßlichkeit daraufhin hämmern lassen, wird er glauben, daß irgend ein Beamter auf der Strecke ein Versehen beim Umfächeln passiert ist.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 27. August.)

Nel war im ersten Augenblick höchlichst überrascht, gewann jedoch sofort seine Fassung wieder. „Sie sind's, Nils Eva“, sagte er erkannt, „ich dachte schon —“ Erst jetzt bemerkte er in dem Dämmlicht der Türöffnung die Angst und Aufregung, die aus dem Gesicht und der Haltung des jungen Mädchens sprachen. Er sah ihr besorgt in die Augen und trat einen Schritt auf sie zu. Eva hatte jedoch vor ihm zurück und begegnete seinen Blicken mit einem halb schmerzlichen, halb trotzigem Augenblick.

„Was ist Ihnen, Nils Eva? Ist etwas geschehen?“ Das junge Mädchen schweig noch immer, ihre Lippen schienen sich zu einer Frage formen zu wollen, die jedoch nicht kam. Erst nach einer Weile fand sie unter keinen Umständen, keinmalen so besorgten Blicken die Sprache wieder. „Snipetor Dillon war bei uns unten in der Bar und hat über Sie ausgefragt“, sagte sie wie mechanisch mit einer fast tonlosen Stimme.

„Kun, und?“ antwortete er beschwichtigend. „Das ist doch nicht so schlimm. Die Polizei hat überall ihre Nase hineinstecken.“ „Er hat mich gefragt, wenn Sie nach Hause gekommen sind,“ fuhr sie in derselben tonlosen Stimme fort.

„So, so“, antwortete Nels, dem noch nicht klar war, wo sie hins auswollte. „Und was haben Sie ihm geantwortet?“ „Ich habe ihm geantwortet, daß Sie schon mindestens eine Stunde zu Hause seien“, antwortete sie langsam und fast flüsternd.

„Aber Sie wußten ja gar nicht —“ wollte eben Nels beginnen, als ihm blitzschnell die Erläuterung kam. Eva mußte ihn auf seiner eiligen Fahrt ins Haus bemerkt haben, ihre Gestalt war es offenbar gewesen, die er im Flur des ersten Stockwerkes in eine Tür hatte hinhören sehen. Dies war nicht unbedeutlich. Das Vorhandensein eines Zengen seiner eiligen Rückkunft konnte Nels mit unter Umständen in eine gefährliche Lage bringen. Der junge Mann dachte jedoch nicht an diese Gefahr, seine einzigen Gedanken galten dem Mädchen, das ihn der Polizei gegenüber zu reden gelücht hatte und nun in einem schweren Gewissenskonflikt, offenbar auch in banger Zweifeln hinsichtlich seiner Verdon zu ihm gekommen war, aufstehend um ihn zu warnen, trotzdem sie ihn vielleicht für einen Verbrecher hielt, also einen Menschen, den ihr reines Gemüt verabscheuen mußte.

Auch Eva warret schwieg, als Nels fluchte. Eine kurze Pause entfiel, bevor Nels fortfuhr: „Aber Sie wußten doch nicht,“ sagte er etwas unsicher, „wann ich nach Hause kam. Warum haben Sie dem Polizeinspektor —“

„Ich wußte es“, erwiderte sie tonlos, „ich habe Sie zurückkommen gesehen.“ Nils Gehör arbeitete fieberig. Wie sollte er sich dem jungen Mädchen gegenüber verhalten? Konnte er es wagen, sie ins Vertrauen zu ziehen, oder war es klüger, den Verdacht, der in dem jungen Mädchen offenbar aufgestiegen war, zu zerstreuen? Eva Barret meinte es sicherlich gut mit ihm, ihr Verhalten in der ganzen Angelegenheit betrug das klar und deutlich. Er wagte sogar nach ihrem Benehmen zu hoffen, daß er ihr nicht ganz gleichgültig war. Trotzdem entschloß er sich für das Letzte.

„Sie hätten Snipetor Dillon ruhig die Wahrheit sagen können“, entgegnete er nach einer Weile. „Am Ende halten Sie mich nun gar für einen Verbrecher“, fügte er kurz ansetzend hinzu. „Nun, nein, Nils Eva, darüber können Sie ganz beruhigt sein. Ich war eben auf dem Nachhausewege, als ich kurz hinter mir Schritte fallen hörte, worauf ich rasch ins Haus lief. Mit Snipetor Dillon und dem Mann, den er suchte, hatte ich nicht das Geringste zu tun,“ schloß er.

Ein Gefühl der Erleichterung entflüchtete dem jungen Mädchen. Sie war nur zu geneigt zu glauben, was der junge Mann ihr sagte, aber Nels konnte deutlich sehen, daß ihre Zweifel nicht ganz geschwunden waren.

„Aber warum haben Sie denn Snipetor Dillon gegenüber die Sache anders dargestellt?“ fragte sie, ihn einbringlich ansehend. „Er erzählt mir, Sie hätten so getan, als ob Sie schon länger in Ihrem Zimmer gewesen wären.“

„Das ist sehr einfach, Nils Eva. Als Fremder in der Stadt mußte ich gewärtigen, daß er mich zur Polizei mitführe und dort unter Umständen einige Lage festhalten würde. Dann hätte ich meiner Ansicht, hier Stellung zu finden, adieu sagen können. Die Spur eines Verbrechens bleibt immer an einem hängen, und die Polizei hätte mich vermerktlich auch weiterhin beobachtet. Unter solchen Umständen wäre mit nichts anderes übrig geblieben, als die Stadt zu verlassen. Und das will ich nicht,“ fügte er, ihr fast ins Gesicht blickend, hinzu. „Ich will in Selbst bleiben, denn es geht mir hier außerordentlich gut.“

Das junge Mädchen schlug vor, seinen Blicken über die Augen nieder, aber ein glückliches Gelingen trat auf ihre Lippen. Sie schen ihre Angst und ihre Zweifel vergessen zu haben und wurde sich nun plößlich ihrer Anwesenheit an später Nachtstunde auf der Schwelle des Zimmers ihres jungen Meisters bewußt. Sie wandte sich halb um und machte einige Schritte der Treppe an.



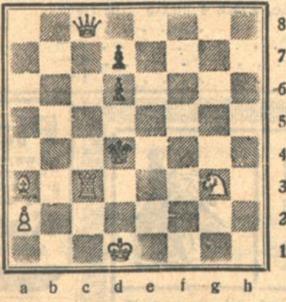
Schachspalte

Nr. 24.

Geleitet von R. Rutz.

Aufgabe Nr. 13.

Von A. Kohlrausch jun.



Schwarz: Kd4, Bd6, d7 (3 Steine)

Matt in 2 Zügen.

Rätsel-Ecke

Silberrätsel.

Aus folgenden 58 Silben

List of 58 syllables for the silver puzzle: a, at, dampf, de, e, el, en, es, fe, gaz, graph, he, hot, hi, i, im, is, le, leh, lis, los, ma, ma, wa, mo, mor, mus, na, ne, no, nor, nu, o, pe, ra, ra, re, rei, ze, ri, ri, ri, rib, sa, san, schi, se, se, ta, ta, tan, te, te, tel, ten, tow, tu

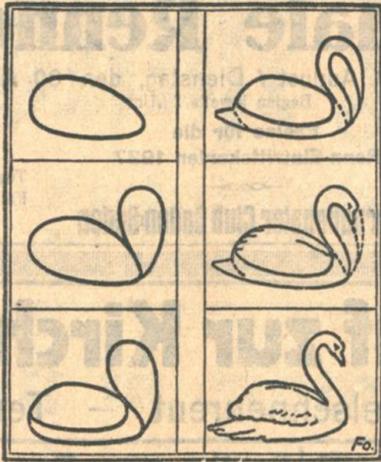
Kapselrätsel.

- 1. M' mein Verlangen ward gestift.
2. Man kannte die Schliche des laubern Baars.
3. Der Kaiser lobte die Treue des Basallen.
4. Er fand die kleine Elsa ganz nett.
5. Nun, Knappe, hol' den Burgheirn.
6. Der Gast hat Anna um Burgunder.

In jedem dieser Sätze ist der Name einer bekannten deutschen Stadt versteckt. Sind die richtigen Städtenamen gefunden, bezeichnen die Anfangsbuchstaben einen bekannten Erfinder.

Für unsere Kleinen.

Können sie zeichnen?



Versucht mal aus einem Ei einen Schwan zu zeichnen.

Wortspiel.

Man suche 6 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b.

- a. Teil des Schiffes, b. Stück Land.
2. Schmachvoller Vogel, c. männl. Vorname.
3. Pfanzenteil, d. Kopfbedeckung.
4. Verbrechen, e. örtliche Bezeichnung.
5. Himmelskörper, f. Mineral.
6. Verwandte, g. Hausgerät.

Bilder-Rästel.



Gleichung.

(a - (b - c) + d - (e - f) + (g - h) + (i - k) + l - (m - n) = x

a wichtiger Teil der Wohnung; b Empfindung; c Körperteil; d Stück des Gartens; e gilt im Kartenspiel; f Körper; g Aufgewächs; h Gemäuer; i Kirchenfest; k Himmelskörper; l Form des Wassers; m diebische Vögel. x Beliebiges Sommergetränk.

Magisches Zahlenquadrat.

In die 9 Felder des Quadrats sind 9 aufeinanderfolgende Zahlen derart einzutragen, daß jede waagrechte, jede senkrechte und jede der beiden Querdiagonalen von links nach rechts die Summe 33 ergibt.



Familienausflug.

Man sprach von ihrer w des Sohns, Sie aber verbal sich erregten Tons Die h ihrer Muttergeföhle, Da trat eine alte Freundin hinzu, Die brachte die Gemüter zur Ruh Und schließlich die s zum Ziele.

M. H.

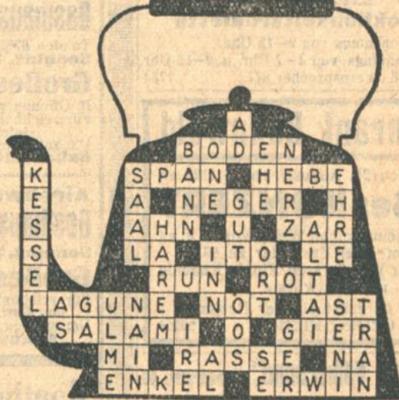
Rätsel-Lösungen aus der letzten Sonntag-Nummer:

- Silberrätsel: 1. Mastbaum; 2. Astora; 3. Norwegen; 4. Frenn; 5. Sardou; 6. Tannhäuser; 7. Ritti; 8. Adion; 9. Chrysanthemum; 10. Felate; 11. Talar; 12. Krakowiat; 13. Lilienthal; 14. Umbau; 15. Garage; 16. Wartburg; 17. Ede; 18. Rebel; 19. Nitrat. (Man ist nicht klug, wenn man nur immer klügel.)

Magische Zahlenreihe: 8 14 7 13 6 12 5, 19 20 21 22 23 24 25, 18 11 17 10 16 9 15

Stammisch-Scherg: Postnachnahme.

Kreuzworträtsel:



Worträtsel: Faustrecht.

ANNELEISE, BANNEFEILE, SPANNADER, BEKANNTER, NORMANNEN, EDELTANNE, HINKEMANN

Die wandernden Buchstaben:

Richtige Lösungen sandten ein:

Friedrich Jepp, Otto Schäffner, Karlsruhe; Mathilde Schöpfle, Langensteinbach.

Kaufgeleche

Rechtliche Anzeigen für Kaufgeleche, including mentions of 'Kassenschrank' and 'Sekretär'.

Sie wollen Geld verdienen?

Advertisement for earning money through various means, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Lieferwagen

Advertisement for delivery vehicles, mentioning 'Berliner-Auto' and 'Seitenwagen'.

Personen-Auto

Advertisement for personal cars, including 'Seitenwagen' and 'Wendeltreppe'.

Offene Stellen

Advertisement for open positions, including 'Männlich' and 'Weiblich'.

Männlich

Advertisement for male job seekers, including 'Reisender' and 'Fräulein'.

Sie wollen Geld verdienen?

Advertisement for earning money, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Reisender

Advertisement for travel-related jobs, including 'Fräulein' and 'Kaufmann'.

Volontär (in)

Advertisement for volunteer positions, including 'Sober Nebenverdienst'.

Sober Nebenverdienst

Advertisement for side jobs, including 'Jüngerer Mann'.

Jüngerer Mann

Advertisement for younger men, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Kaufmann

Advertisement for a shopkeeper, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Kaufm. Lehrling

Advertisement for a commercial apprentice, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Zahntechniker-Lehrling

Advertisement for a dental technician apprentice, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Friseur

Advertisement for a hairdresser, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Herrenfriseur

Advertisement for a men's hairdresser, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Stiefgeiß, selbständig.

Advertisement for a bootmaker, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Aussen-Beamter

Advertisement for an external official, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Gräulein

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Vertretung

Advertisement for representation, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Gaswerber gesucht!

Advertisement for a gas worker, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Bauführer

Advertisement for a construction manager, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Verkäuferin

Advertisement for a saleswoman, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Schneiderin

Advertisement for a seamstress, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Gebildetes Fräulein

Advertisement for an educated girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Sungler Mann

Advertisement for a singer, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Kaufmann

Advertisement for a shopkeeper, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Welblich

Advertisement for a woman, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Empfangsfräul.

Advertisement for a receptionist, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Stellung

Advertisement for a position, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Stellengefuch!

Advertisement for a job search, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Stellengeleche

Advertisement for job openings, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Verkauf

Advertisement for a sale, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Kaufmann

Advertisement for a shopkeeper, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Haustochter.

Advertisement for a daughter, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Mädchen

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Reisender

Advertisement for a traveler, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Fräulein

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Fräulein

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Fräulein

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Fräulein

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Fräulein

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

Fräulein

Advertisement for a girl, including 'Kaufmann' and 'Piano'.

# Grosse Internationale Rennen Baden-Baden

Renntage: Freitag, den 26. August / Sonntag, den 28. August / Dienstag, den 30. August / Freitag den 2. Sept. / Sonntag, den 4. Sept

Loge	I. Stuhlreihe, Platz 1, 2 u. 3 je 100.—	ganze Loge RM. 450.—	Meetings-Karten	Tages-Karten	Loge	I. Stuhlreihe, Platz 1, 2 u. 3 je 20.—	26 u. 30. Aug. 28. Aug. 2 u. 4. Sept.
	II. Stuhlreihe, Platz 4 und 5 je 80.—					je 15.—	25.—
Num. Platz	I. Platz	50.—			Num. Platz	I. Platz	10.—
	II. Platz	40.—				II. Platz	5.—
	III. Platz	—				III. Platz	2.—

Preise für die Renn-Eintrittskarten 1927  
Internationaler Club Baden-Baden

**und abends ins Excelsior**  
das Kabarett von Karlsruhe  
Kein Weinzwang Tanz Eintritt frei

**Excelsior-Club**  
Liritiri-Gesellschaftsroulette  
Wochentags von 9-12 Uhr  
Samstags u. Sonntags von 4-7 Uhr u. 9-12 Uhr  
Kaiserstraße 26. Fernsprecher 977. 1734

**Restaurant Bannwald**  
Sonntag, den 21. August, von 5 Uhr ab  
**Großes KONZERT**  
Empfehle meine reinen Weine von 35 / an  
ff. Eichbaum-Bier das Liter zu 65 /  
Hausmacher Wurstwaren, Rippe, Knöchle  
und Bratwürste.  
Es ladet höflichst ein der Besitzer:  
GEORG RIEHLE. 20286

Restaurant „ZUM VÖLKERBUND“ Werderplatz 40  
SONNTAG vormittag von 10 Uhr ab  
**Frühshoppen** mit  
**Zwiebelkuchen**  
Es ladet freundlichst ein Stefan Braun.

**ZUM FELSENECK**  
Familien-Konzert  
Sonntag grosses  
ab 6 Uhr. 18853

**Gasthaus „J. Laub“** empfiehlt  
bürgerlichen Mittag- und Abendbisch von 70  
Pfeunig an. Aus. Dahlinger  
Kellerzimmer mit un. ohne Pension. 20022

**Zum goldenen Faß**  
Wielandstraße 18.  
Neu renoviert, gemütlich. Lokal  
vorzögl. Weine, gut bürgerliche Küche.  
Wilh. Genter. 18789

**Gasthaus zum Pflug**  
2223 DURLACH Adlerstr. 24  
Neu renoviert!  
Sonntag, den 21. August 1927  
**STREICH-KONZERT**  
Gleichzeitig empfehle ich meine hausgemachten  
Wurstwaren aus eigener Schlachtung.  
Gute Küche! Prima Weine!  
ff. Bier aus der Bienenbräuererei Durlach  
und ff. Rulmbacher Bier.  
Es ladet höflichst ein  
18223 Christian Jäger u. Frau.

**Badische Weinstube**  
Leo Knapp, Ritterstr. 18  
Frühstücke, Mittag- und  
Abend-Essen /  
Naturreine Qualitätsweine

**Restaurant Zum Sandstrecht**  
Sirtel Nr. 31  
**Speisefolge.**  
Sonntag, den 21. August 1927

**AM. 2.—**  
Krebsuppe — 2 Stück Königin-Pasteten  
Lendenbraten gepficht, mit jungem Spinat,  
Schwenkartoffeln,  
Weincrem mit Früchten.

**AM. 1.20**  
Krebsuppe — Lendenbraten gepficht, mit  
jungem Spinat, Schwenkartoffeln.  
Weincrem mit Früchten. 20254

**Borkum, Nordsee-Hotel**  
direkt am Meer  
Volle Pension von Mk 8.— an Prospekt unter  
Nr. A2255 in der Badische Presse.

## Auf zur Kirchweih!

In Welschneureut — Teutschneureut

**Kirchweih Welschneureut.**  
**Gasthaus zum Adler** (Omnibus-Haltestelle)  
Telefon 6783 18488 Telefon 6783  
Sonntag, 21. u. Montag, 22. August  
**Großes Tanzvergnügen**  
ff. Offenburger Kronenbräu / Prima Weine.  
Für reichhaltige und vorzügliche Speisen und  
Getränke ist bestens gesorgt.  
Um zahlreichen Besuch bitten:  
Jakob Glutsch Jung, Metzger und Wirt.

**Kirchweih Welschneureut.**  
**Gasthaus zum Engel.** (Omnibus-Haltestelle)  
Sonntag, 21. u. Montag, 22. Aug. 1927  
**Großes Tanzvergnügen**  
Für reichhaltige und vorzügliche Speisen  
und Getränke ist bestens gesorgt.  
Um zahlreichen Besuch bitten  
18481 August Bauer, Metzger und Wirt.

**Gasthaus zur Traube**  
**Teutsch-Neureut**  
Während der Kirchweih  
**Große Tanzbelustigung**  
mit verstärkter Kapelle  
Empfehle meine geräumigen Lokalkäten nebst  
ff. Schremp-Prinz-Bier / Reelle Weine offen  
und in Flaschen sowie bekannt gute Küche.  
Einstellgelegenheit für Fahrzeuge aller Art  
Es ladet freundlichst ein:  
Franz Göhlinger u. Frau

**Gasthaus zum Löwen**  
**TEUTSCH-NEUREUT**  
Sonntag, 21. und Montag, 22. August  
**Grosses Tanzvergnügen**

**Kirchweih Teutschneureut**  
**Gasthaus zum Lamm.** (Omnibus-Haltestelle)  
Sonntag, 21. u. Montag, 22. Aug. 1927  
**Großes Tanzvergnügen**  
Für reichhaltige und vorzügliche Speisen  
und Getränke ist bestens gesorgt.  
Um geneigten Zuspruch bitten Gottl. Motz.

**Kirchweih Teutschneureut**  
**Gasthaus z. Waldhorn**  
**Grosses Tanzvergnügen**  
Hierzu ladet höflich ein  
Wilhelm Knodol  
Metzger und Wirt.

**Omnibus-Verkehr zur Kirchweih** am 21. und 22. August.  
Fahrplanmäßig bis 1 Uhr mittags.  
Nach 1 Uhr bis nachts 2 Uhr stän-  
diger Verkehr. Fahrpreis Hin u. Rück-  
fahrt 80 Pfg. Abfahrt ab Mörns-  
haus-Thomasstr. RICH. FLOHR, Tel. 556f

**Wiener Hof-Spiele**  
6 Fasanenstraße 6  
Straßenbahn-Haltestelle Hochschule  
**NEUES PROGRAMM**  
das gemütlichste CABARET am Platze.

**Das Südstadt-Kaffee**  
**Kaffee Etzel**  
19 Wilhelmstraße 19

**Besuchen Sie GOTTESAUER HOF**  
Heute abend Konzert  
Gutgeplegte Weine  
Schremp-Prinz-Bier  
Spez. Curry auf Reis  
außerdem bringe ich meine bekannt reich-  
haltige SPEISEKARTE in empfehlende  
Erinnerung. Der Inhaber: BERLINGHOE

**Geschäfts-Eröffnung!**  
in Kehl a. Rh.  
Bekanntem und Freunden zur gefälligen  
Kenntnisnahme, daß ich das  
**Hotel-Restaurant zur Blume**  
übernommen habe. Gut bürgerl. Küche.  
ff. Kronenbräu Offenburger und Münchener  
sowie bestgeplegte Weine. — Erstes Haus  
am Platze mit Autoanlage. Um geneigten  
Zuspruch bitte hochachtungsvoll  
**Emil Vogler und Frau**  
langjähriger Oberkellner im Tier- und  
Stadgarten-Restaurant. 4039a

**Immobilien**  
**Griffenz.**  
Wegen Krankheit ist eine  
feine  
**Steindruckerei**  
in Karlsruhe sofort billig  
zu verkaufen. Zu ertrag.  
unter Nr. 6267 in der  
Badische Presse.

**Schlosserei**  
zu verkaufen evtl.  
gekauft. Angebote u. Nr.  
8.8.801 an die Bad. Pr.,  
Stilale Hauptpost.

**Wirtschaft**  
zu haben gesucht, auf  
1. Okt. ds. J. Band ob.  
Stadt. Rade Karlsruhe  
bevorzugt. Aufschrift u.  
Nr. 4045a an die Ba-  
dische Presse.

**Wirtschaft**  
auf d. Bande maschinell  
eingesetzt. Nr. 6-7000  
Mk. bei halb. Anzahl.  
Angebote unt. Nr. 18751  
an die Badische Presse.

**Wirtschaft**  
früher, nicht. Weber,  
früher mehrere Jahre im  
Hotelbetrieb tätig, sucht  
eine gute Wohnung  
(womögl. mit Nebegar)  
in Bad. zu nehmen.  
Evtl. Kauf nicht aus-  
geschlossen. Caution kann  
gestellt werden. Offerten  
sind zu richten unter  
Nr. 22873 an die Ba-  
dische Presse.

**Wirtschaft mit**  
**Mehrgeladen**  
in Jöhlingen bei Karls-  
ruhe ist ein tüchtige  
Wirtschaft sofort zu ver-  
kaufen. 1500 / Station  
ist erforderlich. Angebote  
unter Nr. 4042a an die  
Badische Presse.

**Mehrgerei-**  
**Verpachtung.**  
In Badrath, Rade  
Karlsruhe, ist eine gut  
eingerichtete Mehrgerei in  
Wohnung, gute Lage, so-  
günstig zu verpachten.  
Angebote unt. Nr. 18549  
an die Badische Presse.

**Wirtschaft oder**  
**Lebensmittel-**  
**Geschäft**  
zu pachten, ev. zu kaufen  
sind unt. Nr. 6268 an die  
Badische Presse zu richt.

**Motor- u. Fahrrad-**  
**handlung, Rade Karls-**  
**ruhe.** in zentraler Lage,  
Hauptverkehrsstraße, m.  
Tankstelle, 1921 neu er-  
baut, mit Laden und  
Verfälschung in Richtung  
sind zu verkaufen. An-  
gebote unter Nr. 32422  
an die Badische Presse.  
Spez. Zigarrengeschäft  
weg. Abreise, an bester  
Lage einer Amtsstadt,  
samt Inventar u. Ma-  
schinengerät, sowie 3 J.-W.  
bestehend, für 3000 /  
sind zu verkaufen. An-  
gebote m. Rückf. unt.  
Nr. 22640 an die Ba-  
dische Presse.

**5 Zimmer-Haus**  
m. großem Garten, tra-  
gare Obstbäume, Preis  
22 000 /, Anzahlung  
nach Vereinbarung. Rest  
samt mehreren Zinsfuß  
sich befinden.  
Näheres: (20162)  
W. Walsch,  
Kaiserstr. 172. Tel. 1562.

**Schönes**  
**Wohnhaus**  
Durlach, Stadttel Ave.  
Städtel, mit je ein. 2 J.-  
Wohnung ist zu ver-  
kaufen. Zu ertr. unt. Nr. 22536  
in der Badischen Presse.

**Ein 4 od. 5 Zim-**  
**Wohnhaus**  
zu kaufen gesucht. Auf-  
schrift unter Nr. 62630 an die  
Badische Presse erbeten.

**Suche**  
Ackerland sofort gegen  
Bar zu kauf. Lage gleich  
Angebot u. Nr. 22549  
an die Badische Presse.

**Ein 4 od. 5 Zim-**  
**Wohnhaus**  
zu kaufen gesucht. Auf-  
schrift unter Nr. 62630 an die  
Badische Presse erbeten.

Per 15. September beschäres  
**Einfamilienhaus**  
in erstklassiger Ausführung erstellt, ist  
zu verkaufen. Das Haus ist mit allem  
Komfort ausgestattet u. enthält 8 Wohn-  
räume, eingebautes Bad, Küche, Speise-  
kammer, 3 Keller, evtl. Garage, un-  
geben von Garten in erster Weltlage.  
Sich wenden an  
Kaufirma E. G. H. & Co.,  
Sirtel 30, Telefon 6858.

**Haus**  
mit Garten zu kaufen  
gesucht. Angebote unter  
Nr. 22579 an die Ba-  
dische Presse.

**Einfamilienhaus**  
schöne Lage, Neubau, bis  
1. Okt. 1927 beschäres,  
bestehend aus 5 Zim-  
mer, 2 Dachboden, Bad,  
Küche usw., Zentral-  
heizung, Garten, an  
verkauf oder zu verm.  
Näheres: (20162)  
Schneffstraße 57, 2. Et.  
Telephon 3363.

**5 Zimmer-Wohnung**  
**Haus**  
in best. Lage Karlsruhe  
1. Wohnung ohne Zausch  
beschäres, Vor- u. Hin-  
tergarten, tragbare Obst-  
bäume, für Zentist der  
Photograph konfurrenz.  
Preis 30 000 /, Anzahl-  
ung 10 000 /, Angebot  
unter Nr. 18723 an die  
Badische Presse.

**Ein 4 od. 5 Zim-**  
**Wohnhaus**  
zu kaufen gesucht. Auf-  
schrift unter Nr. 62630 an die  
Badische Presse erbeten.

**Schlafzimmer**  
eigenes Interier (Eitel-  
schrank), fast neu, kom-  
plett oder einzeln, zu  
verkaufen, Preis 14 /,  
mit, Einanga, 5. Et.  
Sandler verbet. (1857)

**Speisezimmer-**  
**Einrichtung**, in feiner  
Ausstattung, wegen Um-  
zug zu verkaufen. (19098)  
Fahrradstr. 18, varriere.

**Schweres eichenes**  
**Herrenzimmer**  
Wübbelhaus 18773

**Maier Weinheimer**  
32 Kronenstr. 32.  
3 laubere Betten,  
kompl. mit Wübbel-  
matratzen, abzugeben.  
Sirtel 2. III. (1851095)

**Sredenzstehen**  
eiche, noch roh

**Blumenständer**  
weil gestrichen, alles zu  
reduziertem Preis abzu-  
geben. (20242)  
Paul Federle,  
Durlacher Wiese 58.

**Piano**  
schwarz, poliert,  
kleinere Bauart  
gebraucht, ganz  
billig abzugeben.  
**Kafer**  
Amalienstr. 67

Wegen Aufgabe ver-  
kaufe ich meine  
**Holzverarbeitungs-**  
**Maschinen**  
bestehend aus: Zapfen-  
schneid- und Schläm-  
maschine, 6-Zeiglig, lomb.  
Sobelmahlung, 600 br.,  
foms Kreis-, Grös- und  
Vorbereitung, Wand-  
säge, 800 Rollenbür-  
schel, Schleif-, Winkel-  
und Antipparat, Speer-  
festmühle, für 700 /  
samtliche Maschinen sind  
wie neu, Angelager und  
zu Fabrikgarantie abzu-  
geben.  
Anfragen u. Nr. 20294  
an die Badische Presse.

**Gelegenheitskauf!**  
**Opel-Auto**  
3-Zeiger, in erstklass. Zu-  
stand, prima Käufer, ges-  
taffe zu verkaufen. An-  
gebote u. Nr. 22811 an  
die Badische Presse.  
Stilale Werberplatz.

**Lieferungs-Auto**  
(Cyclomotte), 4,5/10 PS,  
tadellos erhalten, fertig  
fabriert, da zu verkauf.  
Beförderung für 700 /  
abzugeben. Anfr. u. Nr.  
62528 an die Bad. Pr.

**Gelegenheitskauf!**  
R. S. U., 515, 2-Zeiger,  
m. Motor, m. allen Ge-  
ständen, nach. Karosserie,  
prima Käufer u. wer-  
teiger, fahrbereit, un-  
schädlich, billig zu ver-  
kaufen. Näh. Karlsruhe,  
Grimmstr. 45. (18521)

**R. S. U.**  
500 cm. 2 Zylinder,  
wie fabrikneu, 1000 km  
gefahr. Nr. 850, zu ver-  
kaufen. Baden-Baden,  
Dachstr. 32. (18521)

**Wegen**  
Geschäftsaufgabe  
billig zu verkaufen:  
**Autoartikel**  
aller Art wie:  
Guben, Autopfeife, Brit-  
ten, Württen, Oel, Wap-  
fen, Promis, Wapen-  
u. W. mit m. u. m. u.  
m. Werkstoff und m.  
m. Werkstoff. Zu erkaufen  
bei Wupp. Kaiserstr. 4.  
Etod. (18521)

**Wanderer-**  
**Motorrad**  
noch zu erhalten, 200  
cm, für 1 200 /, zu  
verkaufen.  
Aberstr. 43. 1. Etod.

**Gelegenheitskauf.**  
Neues Herren- und  
Frauen- (für m. u. m.)  
billig zu verkaufen. (18521)  
Kaiserstr. 24. 2. Et. u.

**Herrenjahrbuch, wie neu.**  
Leberjade, 1. Weis-  
u. sonstige, billig zu  
verkaufen. Anfr. unter  
Nr. 18751 an die Badische  
Presse. (18521)

**Damenrad, gut.** 30  
cm, Damenrad, wie neu.  
Nr. 75, Herrenrad, wie  
neu, Nr. 65, off. Ge-  
weid, Rheinheim, Kauf-  
str. 100. (18521)

**Schneidmaschine**  
Reinmetall, fast neu,  
im Auftrag bill. zu ver-  
kaufen. Sirtel, Nr. 68.  
Rehrador, (18521)

**Sehr gut erh. Klau-**  
**enwagen** mit 200  
cm, wie neu, zu ver-  
kaufen. (18521)  
Nr. 35. II. (18521)

**Stubenwagen**  
mit 200 cm, wie neu,  
sowie 2 sehr gut erh.  
Vettröde, billig zu ver-  
kaufen. Kaiserstr. 5. (18521)

**Kind-Liegewagen**  
(Plan) m. Nierenleder,  
wie neu, zu ver-  
kaufen. (18521)  
Nr. 172. Sirtel. (18521)

**Leere Kisten**  
(18521)  
zu verkaufen.  
Gans Badner,  
Gottesauerstraße 6.

**Sühnerlitz**  
doppelwandig, sehr  
für 100 /, zu ver-  
kaufen. (18521)  
Sirtel, Nr. 68. (18521)